

gift

österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

zeitschrift für freies theater

Die Problemfelder sind klar dargestellt, unsere Forderungen und vor allem Änderungsvorschläge an die PolitikerInnen auch. Endlich, nach zwei Jahren Türen einrennen, können wir vielleicht anfangen, konkret zu arbeiten.

Sabine Muhar

april – juni 09

Inhalt

editorial

aktuell

- 4 Keine KollegInnenkarten von den Wiener Festwochen?
5 DANS.KIAS Studio kurz vor dem Aus?
Von Saskia Hölbling
5 Die Himmelsmechanik oder die Gravitationskraft innerhalb des Planetensystems
Von Bert Gstettner

politik

- 7 Wir sind gut vorbereitet
Von Sabine Muhar
9 Aus dem Open Space in die politische Weiterarbeit
Von Sabine Prokop
11 Aktuelle Neuerungen bei Team 4 und AMS
von Sabine Prokop
14 Petition zur Causa AMS & Team 4
17 Infotour: Sozialversicherung für KünstlerInnen
Von Daniela Koweindl

diskurs

- 19 Stimmen von Konzeptgeförderten
Von Carolin Vikoler
22 Wir wollen nicht zum Hausmeister werden
Angela Heide im Gespräch mit Ali M. Abdullah und Harald Posch
28 Die Flucht vor dem zivilisierten Körper
Valerie Kattenfeld über den Theaternachwuchs-Wettbewerb Schöne Körper im Theater Drachengasse
30 Theater unter Sternen
Doris Hotz über den NÖ Theatersommer

service

- 32 Intern
32 Ausschreibungen
33 Festivals

premieren

editorial

Liebe LeserInnen,

in dieser Frühjahrsausgabe der *gift* weht ein recht rauer Wind. Nach aktuellen Berichten über mangelndes Entgegenkommen unter dem Titel *Keine KollegInnenkarten von den Wiener Festwochen?* sowie fehlende Ressourcen für Proberäume im Bereich Tanz und Performance in Wien in den Beiträgen *DANS.KIAS Studio kurz vor dem Aus?* von Saskia Hölbling und *Die Himmelsmechanik oder die Gravitationskraft innerhalb des Planetensystems* von Bert Gstettner folgt in der Rubrik Kulturpolitik ein großer Block zur Verschärfung der arbeits- und sozialrechtlichen Situation.

Sabine Muhar berichtet einleitend von der intensiven Informationsarbeit der IGFT in den letzten Jahren, durch die die Sache „endlich auf der Ebene angelangt ist, wo sie hingehört, nämlich auf der ministeriellen.“ Nach der Präsentation der von Sabine Kock verfassten Broschüre *Prekäre Freiheiten* – auch einem Ergebnis dieser jahrelangen Arbeit – in einer Veranstaltung mit gut 100 TeilnehmerInnen am 18. Februar in Wien, wurden gemeinsam einige Stoßrichtungen für die Zukunft gefunden: Aktionen setzen, Kammer gründen, Freies Betriebsbüro installieren, Kompatibilität der Beschäftigungsformen auf der ministeriellen Ebene einfordern. Dem entsprechenden Bericht *Aus dem Open Space in die politische Weiterarbeit* folgt direkt einer über eine Infoveranstaltung der IGFT am 19. März: *Aktuelle Neuerungen bei Team 4 und AMS* – so direkt wie die Inhalte der Broschüre *Prekäre Freiheiten* teils von den aktuellsten Entwicklungen überholt und gleichsam ausgebremst wurden. Die brisante Frage „Arbeitslosenversichert und trotzdem nicht anspruchsberechtigt?“ stellt auch der Kulturrat Österreich anlässlich einer *Petition zur Causa AMS & Team 4* an bm:ukk, bm:ask und AMS.

Nicht nur dort wurde die Einbeziehung der Interessengemeinschaften in die interministerielle ExpertInnenkommission zur sozialen Lage der KünstlerInnen gefordert – kurz vor Redaktionsschluss kam übrigens die offizielle Einladung dazu. Den Abschluss des Themenkreises bildet Daniela Koweindls Bericht von einer österreichweiten Veranstaltungsreihe des Kulturrat Österreich *Infotour: Sozialversicherung für KünstlerInnen*, in dem Fragen des KSV-Fonds ebenso wie Probleme mit der seit 1.1.2009 gültigen neuen Definition von Arbeitslosigkeit im Zentrum standen.

Den Diskurs eröffnen von Carolin Vikoler zusammengestellte *Stimmen von Konzeptgeförderten*, die u.a. davon berichten, wie sie mit den knappen Budgets und der Fördericherheit in zumindest den nächsten vier Jahren umgehen. Über ähnliche Fragen führte Angela Heide ein Gespräch mit Ali M. Abdullah und Harald Posch, die vorerst zwei Jahre gemeinsam mit dem bisherigen Team das Ensembletheater leiten, danach in Alleinführung. Eine spannende Herausforderung – nachzulesen unter dem Titel *Wir wollen nicht zum Hausmeister werden*. Gegen Ende dieser *gift* berichtet Valerie Kattenfeld über die GewinnerInnen des Theater-Nachwuchswettbewerbs *Schöne Körper*. Doris Hotz schreibt über die vielen Sommerspiele in Niederösterreich, die nicht zuletzt eine wichtige Arbeitsstätte auch für die Wiener freien Theaterschaffenden sind. Sie schließt mit dem Bild eines gemeinsamen Ausflugs ins Grüne samt Theaterabend an lauer Luft unter Sternen. Das wünsche ich uns allen von Herzen nach den in vielerlei Hinsicht momentan kalten Zeiten.

Sabine Prokop

aktuell

Keine KollegInnenkarten von den Wiener Festwochen?

Barbara Stüwe-Erl ist für die IG Freie Theaterarbeit an Wolfgang Wais, den Geschäftsführer der Wiener Festwochen, mit dem Ersuchen herangetreten, IGFT-Mitgliedern den Zugang zu Produktionen der Wiener Festwochen durch die Vergabe von Regiekarten finanziell zu erleichtern. Ein Ansinnen, das uns nicht wirklich unangemessen erschienen ist angesichts der hohen Subventionierung der Wiener Festwochen durch die Stadt Wien. Diese macht 2007 gut zehn Mio. Euro aus. Im Vergleich dazu beläuft sich die Subvention der freien Szene Wiens – gerechnet aus der Projekt- und Konzeptförderung für freie Gruppen ohne Häuser – auf knapp 5,3 Mio. Euro.

Es kann doch nur im Sinn der Subventionsgeberin sein, wenn die finanziell unterstützten freien darstellenden KünstlerInnen intensiven Nutzen aus den finanziell unterstützten Festwochen ziehen, indem sie sich über internationale Standards informieren. Nun, die Wiener Festwochen sehen das anders. Sie verweisen auf „eine Reihe von Ermäßigungen: Im Rahmen von Hunger auf Kunst & Kultur erhalten Kulturpass-InhaberInnen kostenlose Eintrittskarten nach Maßgabe der Verfügbarkeit. Es werden Ermäßigungen für Jugendliche, SchülerInnen, Arbeitslose, PensionistInnen angeboten und es gibt weitere Ermäßigungen in Kooperation mit den Büchereien Wien und der Raiffeisenbank Wien. Alle Veranstaltungen der Reihe Into the City werden bei freiem Eintritt angeboten.“¹ Zusätzlich machen sie uns darauf aufmerksam, „dass für fast alle Veranstaltungen der Festwochen Karten in günstigen Preiskategorien angeboten werden.“²

Diese „günstigen Preiskategorien“ sind über weite Strecken nicht wirklich günstig angesichts der prekären Lebens-

umstände vieler KünstlerInnen, wie auch durch die Studie *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich*³ deutlich gemacht wird: „Das gesamte persönliche Einkommen der Kunstschaffenden (unter Einbeziehung von Einkommen aus nicht-künstlerischen Tätigkeiten) bleibt deutlich unter dem anderer Berufsgruppen. (...) Der Lebensstandard der Kunstschaffenden fällt im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen nachteilig aus: die Armutsgefährdungsquote ist deutlich höher als in der österreichischen Gesamtbevölkerung und unter Erwerbstätigen.“

Argumentiert wird vom Kartenvertrieb & Service der Wiener Festwochen – trotz eines gewissen Verständnisses für unser Anliegen – damit, dass es „eine verbindliche Kartenregelung“ gäbe, „nach der sich auch die Vergabe von Regiekarten richtet.“ Und sie seien „dazu angehalten entsprechend dieser Regelung zu agieren. Diese ermöglicht es uns, Ihnen auch dieses Jahr wieder Regiekarten anzubieten – (...) für ausgewählte Stücke ab etwa Ende April.“⁴ Doch kurzfristige Sonderangebote sind leider für Menschen, die selbst am Theater arbeiten, nicht leicht wahrzunehmen, müssen sie doch ihre freien Abende langfristig mit ihrem Beruf abstimmen. Und wer hat eigentlich diese „verbindliche Kartenregelung“ aufgestellt? Ist sie in Stein gemeißelt?

Last but not least: welche Auswahlkriterien gibt es für die Stücke, zu denen uns dann sehr kurzfristig Regiekarten angeboten werden? Es ist nicht gerade unvorstellbar, dass es sich – „ab etwa Ende April“ – wohl um Stücke handeln wird, die am freien Markt keinen reißenden Absatz finden ... Herzlichsten Dank!

^{1,2,4} Zitiert aus dem Mailverkehr Anfang März 2009 mit Michaela Zimbelius, Leitung Kartenvertrieb & Service der Wiener Festwochen

³ *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich*, bm:ukk 2008, www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie_soz_lage_kuenstler.xml

DANS.KIAS Studio kurz vor dem Aus?

Von Saskia Hölbling

Im Frühjahr 2007 hat DANS.KIAS sein Studio in der Liechtensteinstraße 46 a eröffnet. Mit einer Nutzungsfläche von rund 120 m² im Souterrain hat DANS.KIAS einen ausgezeichneten Raum für die Kreation von neuen Stücken geschaffen. Neben Sanitäreinrichtungen, einem Aufbewahrungsraum und einer Küche befindet sich im Obergeschoss auch ein kleines Apartment, das schon zahlreiche KünstlerkollegInnen aus dem Ausland benutzt haben.

Durch die knappe Proberaumsituation in Wien wird das Studio seither rege von KollegInnen aus der freien Szene angefragt und zu fairen Preisen an sie vermietet. Unter den MieterInnen waren aber auch Häuser wie das TQW oder brut.

Mit dem Startschuss der *Artist in Residency*-Reihe im Sommer 2007 begann DANS.KIAS, junge KünstlerInnen und ChoreografInnen zu unterstützen, indem ihnen die gesamte Infrastruktur kostenlos zu Verfügung gestellt wurde. Außerdem hatten sie auch die Möglichkeit, ihre Stücke im Rahmen eines ersten Showings vor Publikum zu zeigen. Die meisten von ihnen konnten in weiterer Folge ihre im DANS.KIAS Studio erarbeiteten Stücke erfolgreich im In- und Ausland präsentieren.

Alle diese Aktivitäten waren möglich durch die Vergabe der 4-Jahresförderung von September 2005 bis September 2009. Nicht zuletzt war eine Bedingung für die Vergabe dieser Förderung, solche Infrastrukturen zu schaffen. Nachdem DANS.KIAS keine weitere Konzeptförderung erhalten hat, ist es für die Company in Zukunft finanziell nicht mehr möglich, das Studio alleine weiter zu betreiben (rund 20.000 Euro pro Jahr – inkludiert Miete, Strom/Gas und Reinigung). Wenn es nicht gelingt, bis Ende Mai gemeinsam mit anderen KünstlerkollegInnen oder Institutionen den Studiobetrieb aufrecht zu erhalten, wird das Studio nach weniger als zweieinhalb Jahren wieder geschlossen. Damit besteht das Risiko, dass wieder ein Mal ein Proberaum in Wien verloren geht.

Wieweit es politisch sinnvoll ist, anfänglich Starthilfe für die Errichtung neuer Proberäume zu leisten, sie dann aber bald wieder zu entziehen, bleibt mehr als fraglich.

Die Himmelsmechanik oder die Gravitationskraft innerhalb des Planetensystems

Arbeitsstätten für Tanz/Performance/Choreografie in Wien und die dafür erforderliche Standortförderung.

Von Bert Gstettner

Zustände

Ein Großteil der bestehenden Arbeitsstätten im Tanz haben für 2008 keine definitiven Finanzierungszusagen seitens der Stadt Wien erhalten. Lediglich die mit vierjährigen Konzeptförderungen bedachten Gruppen und EinzelkünstlerInnen können Räume längerfristig anmieten und ihre Arbeit vorausplanen. Gruppierungen, die in den vergangenen Jahren Proberäume aufgebaut und bewirtschaftet haben, stehen wieder einmal unter enormem Finanzierungsdruck. Für einige ist die Situation mehr als prekär und wenn nicht schnell gehandelt wird, gehen Proberäume verloren – von der Situation, in der sich manche KünstlerInnen existenziell befinden, gar nicht zu sprechen.

Von rund zehn derzeit vorhandenen Tanzproberäumen sind zumindest sieben von dieser angespannten Situation betroffen. Das schafft natürlich keine gute Voraussetzung für weitere, neu zu gründende Standorte des zeitgenössischen Tanzes und gefährdet darüber hinaus die Vielfalt an Produktionsbedingungen. Eine gewisse Planlosigkeit der Wiener Kulturverwaltung in Bezug auf notwendige Infrastrukturen für den Tanz ist dabei zu bemerken – Ressourcenverschwendung könnte man das, gelinde gesagt, nennen. Gleichzeitig fehlt eine brauchbare Ressourcenallokation, die der Entwicklung des Bereichs zeitgenössischer Tanz in Wien Rechnung trägt. Hier müssen KünstlerInnen mit den leitenden VerwaltungsbeamtenInnen und PolitikerInnen dringend notwendige Verbesserungsmaßnahmen konzipieren und umsetzen.

Landschaften

Seitens der Kulturpolitik fehlt seit dem Jahr 2001 ein klares Bekenntnis zur Förderung von Einrichtungen für den zeitgenössischen Tanz über das Tanzquartier Wien hinaus. Die in den 90er Jahren prosperierende, zeitgenössische Tanzszene gipfelte in der Errichtung des TQWs im Jahr 2001. Die in Wien

Die in Wien über Jahre hindurch rhizomatisch, vielortig und verstreut sich organisierende Tanzszene schuf sich in der dritten Dekade ihrer Existenz ein neues, heliozentrisches Selbstverständnis.

über Jahre hindurch rhizomatisch, vielortig und verstreut sich organisierende Tanzszene schuf sich in der dritten Dekade ihrer Existenz ein neues, heliozentrisches Selbstverständnis. Ein Effekt dieser sich nun um ein Gravitationszentrum bildenden Umlaufbahnen war das Ausbleiben neuer Proberaumgründungen. Einige über viele Jahre hindurch arbeitende Tanzcompanies und Produktionseinrichtungen gerieten ob der Auswirkung des neuen Sonnensystems ins Straucheln.

Nun, nach einigen Jahren der Dominanz heliozentrischer Produktivität, findet Tanz wieder in der ganzen Stadt statt. Vielortigkeit und eine neue Beweglichkeit der zeitgenössischen Tanzszene beginnen sich erneut zu etablieren. Aktivitäten wie das Festival „Berührungen“ im Odeon, kontinuierliche Veranstaltungen im WUK (Großer Saal und Im_flieger), Erschließung neuer Aufführungsorte (Nestroyhof, 3raum-Anatomietheater), sowie Präsentationen in den Tanzwerkstätten (Konservatorium, Tanzatelier, Tanz*Hotel, DANS.KIAS, Im_flieger) zeugen von einer sich erneuernden Tanzlandschaft in Wien.

Im Unterschied zur Wiener Theaterlandschaft mit zahlreichen ganzjährigen Spielorten, von Off- über Mittelbühnen bis zu großen Theaterhäusern, steht dem Tanz derzeit in ganz Österreich nur ein einziger exklusiver Spielort – das TQW – zur Verfügung. Insofern kann von einer Tanzlandschaft nur die Rede sein, wenn die Proberäume und Arbeitsstätten für Tanz in die Notwendigkeiten einer lebendigen Landschaft integriert werden. Damit verbindet sich die berechnete Forderung nach einer klaren und umfassenden Subventionierung für diese, für den Tanz in Österreich wesentlichen Infrastrukturen.

Vision

Es kann nicht sein, dass der heutige Tanz mit seinen multidisziplinären Ansätzen unter der Spittelbergwand ein Dasein im Keller fristet. Gefragt ist ein in die Zukunft weisendes Haus für visionäres Tanz- und Musiktheaterschaffen, als architektonisches Symbol nach außen wirksam und gefüllt mit

lebendiger, darstellender Kunst. Transparenz, Leichtigkeit, Durchlässigkeit und Dynamik des Körpers benötigen ein anderes räumliches Gegenüber in Form von Architektur des 21. Jahrhunderts. Brutstätten und Kellertheater versinnbildlichen für das Medium Tanz ein eher rückständiges Bild. Tanz als Sinnbild des lebendigen, kommunikativen und körperlichen Seins ist dem Körperbild der vorherrschenden monotonen Bildschirmarbeit entgegengesetzt. Hier sind mutige soziokulturelle, gesellschaftliche wie städtebauliche Akzente der Politik gefragt. Folgende Fragen stellen sich:

Standort- und Strukturförderung

- Was ist die so genannte Standortförderung?
- Was soll die Standortförderung abdecken?
- Wer definiert unter welchen Kriterien „Standort“?
- Wann und bei wem sucht man für diese Förderung an?
- Wie lang wird eine Standortförderung gewährt?
- Werden Standorte evaluiert?
- Welche Kriterien sollen Arbeitsstätten/Standorte im Tanz erfüllen?
- Wie viele Infrastrukturen können finanziert werden und zu welchen Bedingungen?

Argumentationen für die mittelfristige Sicherung der Proberäume:

- Vielfalt und Unterscheidungsmerkmale der Arbeitsstätten
- Unterschiedliche Raumnutzungskonzepte
- Umfassende Produktivität der ProberaumbetreiberInnen
- Proberäume ergänzen die Aufgaben der großen Institutionen wie die des Konservatoriums oder des TQWs.

Aufschlüsselung der Aufgaben- und Nutzungsbereiche in Tanzinfrastrukturen:

- Eigenproduktion / Teamarbeit / Company-Homebase
- Residenzen / Research / Laboratories
- Unterricht / Seminare / Vermittlung
- Postgraduate Studies
- Vermietung / Weitergabe

politik

Wir sind gut vorbereitet

Die IG Freie Theaterarbeit präsentierte am 18. Februar 2009 die Broschüre *Prekäre Freiheiten. Arbeit im freien Theaterbereich in Österreich*¹

Von Sabine Muhar

Seit beinahe zwei Jahren bin ich nun im Vorstand der IG Freie Theaterarbeit. Zuerst selbst als Informationssuchende wieder zur IG gestoßen, habe ich mich schon aus purer Überlebensstrategie in die Sozialversicherungsthematik eingearbeitet, so dass es sinnvoll erschien ist, an dem Themenbereich weiterzumachen.

Nach den Protestaktionen bei Einführung des Team 4 war Sabine Kock sehr daran interessiert, die IGFT und ihre VertreterInnen als kompetente SachpartnerInnen zu positionieren. Da wir KünstlerInnen keine institutionelle Standesvertretung (z. B. Kammer) haben, ist es immer Ermessenssache der jeweiligen politischen PartnerInnen, ob uns einfach Gesetze hingeknallt werden oder wir selbst mitgestalten können. Und der Weg fachlich so kompetent zu sein, dass wir als PartnerInnen ernst genommen werden, scheint ein sehr sinnvoller.

Wir haben massives Lobbying betrieben, um auf die strukturellen Probleme unserer Branche aufmerksam zu machen, waren in allen zuständigen Ministerien, beim AMS, auf Arbeitstagungen, haben JournalistInnen informiert ... das hat langsam eine gebetsmühlenartige Dimension bekommen, war aber offensichtlich notwendig. Der Informationsstand ist heute bedeutend höher, und allen, die mit SchauspielerInnen zu tun haben, ist der dringende Handlungsbedarf klar. Die ständig wechselnden Beschäftigungs- und Versicherungsverhältnisse, Aufsplitterung zwischen (Schein-)Selbständigkeit und kurzfristigen Anstellungen kollidieren ständig mit veralteten

Regelungen, die den heute schon fast normalen atypischen Beschäftigungsformen null Rechnung tragen. Beim Inhalt der Fragebögen zur Studie *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich* (bm:ukk 2008) haben wir mitgearbeitet, damit überhaupt die für uns relevanten Fragen gestellt wurden. Jetzt, Monate nach Auswertung der Umfrage, steht fest, dass nur noch 2,7 % der darstellenden KünstlerInnen ausschließlich angestellt arbeiten!

Das ASVG- und das GSVG-System werden immer weiter ausgebaut. Aber wir brauchen Kompatibilität der beiden Systeme, sonst fallen wir dazwischen durch.

Um PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen aller Art die Möglichkeit zu geben, sich in die Thematik einzulesen, hat Sabine Kock mit der Broschüre *Prekäre Freiheiten. Arbeit im freien Theaterbereich in Österreich* eine umfassende Bestandsaufnahme der Arbeits- und Existenzsituation freier SchauspielerInnen geschrieben. Bei ihrer Arbeit habe ich sie konzeptionell und systematisch begleitet.

Die Problemfelder sind klar dargestellt, unsere Forderungen und vor allem Änderungsvorschläge an die PolitikerInnen auch. Und damit ist, was mich betrifft, die Zeit des „mal darüber Redens“ vorbei. Wir haben es uns gegenseitig oft genug erzählt. Ich möchte, dass konkret gearbeitet wird – die Thematik ist schwierig genug. Jede für uns notwendige Reform rührt an den Grundfesten der österreichischen Sozialversicherungsgesetzgebung, an den alten Arbeitgeber-/Arbeitnehmer-

Ich hoffe nur, dass all jene die fordern, dass wir kämpferischer vorgehen, dann auch Zeit haben.

strukturen. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich die Politik da nicht drübertraut. Frau Minister Schmied geht die Sache meines Erachtens ungeheuer langsam, aber seriös an. Da die Sozialversicherungsprobleme nicht vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur allein gelöst werden können, haben wir schon lange eine interministerielle Arbeitsgruppe zu dem Thema gefordert. Die gute Nachricht: Sie formiert sich endlich. Die noch bessere: Wir wurden zur Mitarbeit eingeladen, Ende April finden die ersten Gespräche statt. Außerdem organisiert das bm:ukk eine große Tagung zu dem Thema am 26. und 27. Mai, an dem alle unsere Themen von Förderpolitik bis AMS Raum bekommen sollen.

Ich freue mich sehr, dass ich da für die Arbeitsgruppe für Sozialversicherungsthematik angefragt wurde. Endlich, nach zwei Jahren Türen einrennen, können wir vielleicht anfangen, konkret zu arbeiten. Personell sind die Chancen momentan recht gut. Im bm:ukk herrscht Verständnis für unsere Situation. Den Versicherungen ist auch klar, dass das so nicht funktioniert. Und ebenso dem AMS ist bewusst, dass unsere Probleme strukturelle sind. Die neue Auflage beispielsweise, dass KünstlerInnen mehr als 62 Tage am Stück angemeldet sein müssen, um im Team 4 weiter betreut werden zu können, ist nicht zu erfüllen in einer Situation, wo es so lange durchgehende Dienstverhältnisse gar nicht mehr gibt! (Bei Einführung des Team 4 hatten wir große Bedenken, dass wir einfach „wegrationalisiert“ werden sollen. Dass sie es lang-

sam hinkriegen, sich selbst abzuschaffen, indem das AMS die Zugangsbestimmungen so ändert, dass es niemanden mehr zu betreuen gibt, ist höchstes Schildbürgerniveau!)

Wir sind gut vorbereitet. Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die am 18. Februar ihre Ideen eingebracht haben! Mit dem Kulturrat und den KollegInnen von der Gewerkschaft besteht ausgezeichnete Zusammenarbeit. Was sicher problematisch wird: Die momentane Wirtschaftslage ist nicht gerade geeignet, Solidarität der Berufsgruppen untereinander zu fördern. Nach wie vor haben wir KünstlerInnen das Image einer privilegierten Gruppe, für die es ständig Ausnahmeregelungen gibt. Insofern können wir von Glück sprechen, dass die Studie *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich*, die klar belegt, dass KünstlerInnen in Österreich im Schnitt ein Drittel weniger verdienen als der Durchschnitt und dreimal so armutsgefährdet sind, nicht von uns, sondern vom Bundesministerium stammt.

Sollte die Tagung Ende Mai nur der Imagepolitik dienen und dort nicht konkrete Arbeit mit EntscheidungsträgerInnen aus den Ministerien stattfinden, müssen wir die PolitikerInnen mit anderen Mitteln dazu zwingen, ihren Job zu machen. Das kreative Potential dazu ist da, wie die diesbezügliche Arbeitsgruppe am 18. Februar im Dschungel Wien bewiesen hat. Ich hoffe nur, dass all jene die fordern, dass wir kämpferischer vorgehen, dann auch Zeit haben.

Sabine Muhar, SchauspielerIn, Lehrende an der Privatuniversität Konservatorium Wien, Vorstandsmitglied der IG Freie Theaterarbeit

¹ *Prekäre Freiheiten. Arbeit im freien Theaterbereich in Österreich*

Von Sabine Kock

Herausgeberin: IG Freie Theaterarbeit, 2009

ISBN: 978-3-200-01419-0

Download: http://culturebase.org/home/igft-ftp/Prekaere_Freiheiten_IGFT.pdf

bzw. kostenlos erhältlich bei der IG Freie Theaterarbeit (solange der Vorrat reicht)

Aus dem Open Space in die politische Weiterarbeit

Ergebnisse der Veranstaltung der IG Freie Theaterarbeit am 18. Februar 2009 im Dschungel Wien.

Von Sabine Prokop (basierend auf dem Protokoll von Meena Lang)

Nach der Präsentation der Broschüre *Prekäre Freiheiten* von Sabine Kock gemeinsam mit Sabine Muhar und dem anschließenden Pressegespräch bestand gleich zu Beginn der von mehr als 100 TeilnehmerInnen besuchten Veranstaltung der IGFT im Dschungel Wien vehementer Diskussionsbedarf. Schnell gelang es eine Vielzahl von Themen zu sammeln, die einzelnen Arbeitsgruppen zugeordnet wurden. Umgehend starteten die Arbeitsgruppen und kamen innerhalb von gut zwei Stunden zu beachtlichen Ergebnissen, die sie dem Plenum vorstellten, was wieder zu intensiven Diskussionen führte. Ein voller Erfolg also!

Mailingliste [prekaere_freiheiten]

Der Diskussionsbedarf in der Szene ist groß, daher haben wir im Anschluss an die Veranstaltung die Mailingliste [prekaere_freiheiten] eingerichtet. Bislang fanden viele wichtige Informationen seitens der Betroffenen ihren Weg in diese Kommunikationsplattform, es werden Schicksale geschildert und Vorschläge gepostet, wie einzelne sich aktiv für die Verbesserung der schlechten sozialen Situation einsetzen wollen und können. Als belebtes Austauschforum für von den immer prekärer werdenden Umständen Betroffenen steht es auch den Arbeitsgruppen des Open Space für ihre Weiterarbeit zu Verfügung. (Für den Eintrag in die Liste bitte ein mail an b.stuwe-essl@freitheater.at senden)

Aktionen

Die Aktionen-Gruppe schöpfte kreativ aus dem Pool der Möglichkeiten zur Aktivierung der so genannten Vielen, die die nötige Breitenwirkung erzeugen könnten, um auf die Probleme der freien Szene aufmerksam zu machen. Die Überlegungen reichten vom Gewinnen berühmter FürsprecherInnen in den Medien über persönliche Netzwerke und Blogs etc. bis zum Stürmen des Küniglberges oder anderer geeigneter Orte.

Die Interessengemeinschaften sind sich momentan sehr einig und schlagen gemeinsame Wege ein, wo es gemeinsame Interessen gibt – beispielweise im Kulturrat Österreich. Unter den KollegInnen wird das Ausmaß der Gefährdung jedoch teils noch gar nicht ernst, weil nicht wahr genommen. In der Beratungspraxis der IGFT spürten wir in den letzten Wochen allerdings bereits eine große Verunsicherung und steigende Nachfrage, der auch durch eine Infoveranstaltung zu aktuellen Neuerungen bei Team 4 und AMS am 19. März nachgekommen wurde (siehe Bericht Seite 11).

Jedenfalls reicht es nicht, wenn nur wenige agieren, die Bewegung muss größer werden, meinte die Aktionen-Gruppe und fuhr fort: „Sympathisch und allgemein verständlich muss das Thema Armut und Existenzgefährdung der Theaterschaffenden an die Allgemeinheit gebracht und der Respekt für den Künstlerberuf hergestellt werden. Dazu sollen arrivierte und publikumswirksame KünstlerInnen gewonnen werden.“ Letzteres ist teilweise bereits geschehen, denn, wie der Kurier im Umfeld der Veranstaltung *Prekäre Freiheiten* meldet: „Erwin Steinhauer wollte wissen, was das AMS für arbeitslose Schauspieler tut. Das Ergebnis ist ein Kabarettprogramm.“ (Kurier, 17.2.2009)

Ebenfalls überlegt wurde, was „wirklich weh tut“, wie beispielsweise kurz vor Ende eines Rosamunde Pilcher-Films die Ausstrahlung zu beenden. Unmöglich sind solche Protestakte nicht, wie Aktionen 2004 in Frankreich gezeigt haben, als SchauspielerInnen die Abendnachrichten gesprengt und eine Petition verlesen haben. An kreativen Ideen wird es den KünstlerInnen in Österreich wohl kaum mangeln. Ein Titel-Vorschlag entstand gleich in der Endrunde der Tagung: „Künstlerreich österarm“ ... und der Wille zur Solidarität wächst erfahrungsgemäß in Krisenzeiten wie jetzt.

Martina Grillhofer, ein Kollegin, die momentan im „institutionellen, hochsubventionierten Bildungsbereich“ tätig ist, meinte zur ganzen Situation per E-Mail: „Gerade Menschen der freien Szene sind dermaßen krisenerprobt und lösungsbehaftet, sodass ich zuversichtlich sein möchte, dass auch meine ehemaligen MitstreiterInnen diese dünnen Zeiten wenn auch mit viel Aufwand überstehen werden. Kaum eine Branche und meiner Meinung nach schon gar nicht die Unternehmen, hatten bislang so gravierende Auseinandersetzungen mit einer ökonomischen Schiefelage, wie sie sich für die freie Szene ja auch in ‚normalen‘ Zeiten tagtäglich dargestellt hat und jetzt weiter verschärft darstellt.“

Kammergründung

Eine andere Arbeitsgruppe setzte am derzeit mangelnden politischen Einfluss der IGs, beziehungsweise am Fehlen von Macht an und schlug vor, eine Kammer der Kulturschaffenden zu gründen, die sowohl ArbeitnehmerInnen als auch ArbeitgeberInnen ebenso wie Selbständige umfasst. Überlegt wurde, ob Neuschaffung oder Nutzung vorhandener Strukturen (wie der IGFT oder dem Kulturrat Österreich) sinnvoller wäre, und wie die Finanzierung und Mitgliedschaft aussehen könnten. Jedenfalls bedürfte es eingehender Recherchen zur Gesetzeslage.

Die Idee der Kammergründung hat inzwischen einiges an Diskussionen erzeugt. So will beispielsweise der Kulturrat Österreich selbst keine Kammer werden, die sich u. a. in zu großer Abhängigkeit von staatlichen Strukturen befinden würde, begrüßt aber selbstverständlich grundsätzlich den Ansatz, den IGs mehr Durchschlagskraft zu verschaffen. In einem Nachfolgetreffen der Kammer-Gruppe wurden erste Rechercheergebnisse ausgetauscht. Vorerst werden alle fraglichen Punkte, Anregungen und Einwände gesammelt. Geplant ist damit eine Umfrage unter den darstellenden KünstlerInnen zu starten. Mit diesen Ergebnissen kann dann weitergearbeitet werden. Die Gründung einer Kammer, die ein eigenes Gesetz braucht, bedarf sicher jahrelanger Lobbyarbeit.

Freies Betriebsbüro

Eine weitere Arbeitsgruppe des Open Space beschäftigte sich mit dem von Juliane Alton, der damaligen Geschäftsführerin der IGFT, 2001 anlässlich der Einführung des KSV-Fonds als komplementäres System entwickelten Modells der Arbeits-GmbH, plädierte aber für die Bezeichnung als Freies Betriebsbüro. Die Idee der Übernahme der ArbeitgeberInnenfunktion zur administrativen Entlastung der kleinen und freien Gruppen ist an sich schon öfters vorgetragen worden und wurde auch seitens der Ministerien grundsätzlich positiv aufgenommen, es wurde allerdings auf einige Probleme hingewiesen: Erstens müsste das Freie Betriebsbüro gemeinnützig sein, weil sonst wäre es bloß eine Wettbewerb verzerrende Leiharbeitsfirma. Zweitens dürfen keine Kettenverträge entstehen, die Anspruch auf Daueranstellung erzeugen. Offene Fragen sind: Bundeslösung oder Dezentralisierung des Betriebsbüros? Finanzierung: Beteiligung der Bundesländer oder nur des Bundes (indem u. a. die IG Netz Gelder einfließen)? Was geschieht mit Nicht-Subventionierten: können sie, wenn sie Drittmittel aufbringen, auch Unterstützung erhalten? (Derzeit können nur subventionierte ArbeitgeberInnen IG Netz

Gelder lukrieren.) Soll es einen Zugang für alle Institutionen geben (also auch für große staatliche Theater wie etwa das Burgtheater)? Die Gruppe befürwortete die Öffnung insofern, als große Institutionen künftig ihre Anstellungen über das Freie Betriebsbüro verwaltungstechnisch outsourcen könnten, jedoch selbstverständlich keine Zuschüsse erhalten.

Praktisch muss als erster Schritt die Rechtslage geklärt werden. Zuständig wären das bm:ukk und das bm:ask. Die Arbeitsgruppe gab deshalb der IGFT den Auftrag, die Idee des Freien Betriebsbüros prominent zu platzieren. Das Freie Betriebsbüro steht und fällt mit dem nötigen Geld, da wird die IGFT weiterverhandeln und sich vor allem in der interministeriellen Arbeitsgruppe zur sozialen Lage der KünstlerInnen engagieren bzw. sich vehement hineinurgieren (siehe auch Seite 16).

Abschließend wurde noch auf die Möglichkeit für die Team 4-Klientel in Wien hingewiesen, ihren (möglichen) ArbeitgeberInnen Zuschüsse des AMS zu verschaffen und zwar als so genannte Eingliederungshilfe. Diese besteht etwa bei befristeten Arbeitsverhältnissen von bis zu drei Monaten aus 66,7 % der Bemessungsgrundlage, wobei sich diese aus dem Bruttolohn plus der Hälfte des Bruttolohns als Pauschale für Lohnnebenkosten, Sonderzahlungen usw. zusammensetzt. Als Beispiel für 2.000 Euro Bruttolohn wäre die Bemessungsgrundlage 2.000 Euro Lohn + 1.000 Euro Pauschale, von dieser Summe 66,7 % gerechnet ergibt 2.001 Euro Förderung für die ArbeitgeberInnen. (Weitere Infos dazu siehe Seite 13, bzw. auf www.ams.at – unter „Come Back“ suchen – oder direkt bei Team 4, www.team4.or.at)

Kompatibilität

Die Präsentation der letzten Arbeitsgruppe befasste sich mit Überlegungen zu einer einzigen Kasse (am geeignetsten erschien die Gebietskrankenkasse), in die sowohl die selbständig als auch die unselbständig arbeitenden KünstlerInnen einzahlen, u. a. weil die derzeitigen Doppelgleisigkeiten von ASVG und GSVG „im niedrigen Einkommensbereich insbesondere bei verpflichtender Mehrfachversicherung oder bei punktuellen Anstellungsverhältnissen unverhältnismäßig hohe Kosten für die Beitragszahlenden“ verursachen (*Materien – State of the Art*. 2008, Seite 36, www.kulturrat.at).

Solange es noch keine Grundsicherung gibt, wurde als erster, kleiner Schritt vorgeschlagen eine Versicherungsgrundsicherung für KünstlerInnen zu schaffen. Diese ist dringend notwendig, denn wie die Praxis zeigt, verdienen KünstlerInnen oft genug um gerade zu überleben, aber zu wenig um

Versicherungen zahlen zu können. Auf der Lohnbasis von 1000 Euro könnte es beispielsweise eine Grundversicherung geben, die von den Ländern finanziert wird – denn auch jetzt wird die Versicherung von NotstandshilfebezieherInnen von den Ländern gezahlt. Die Versicherungsgrundsicherung wäre also Ländersache.

Zum Abschluss wurde noch die rechtliche Lage der Theaterschaffenden diskutiert, die ja nach dem Schauspielergesetz angestellt werden müssen, es faktisch aber immer seltener sind und somit in eine Schein-Selbständigkeit gedrängt werden. Das Problem ist ein strukturelles, denn die Förderhöhen im freien Bereich erlauben kaum Anstellungen. Doch nicht nur „die SchauspielerInnen bekommen u. U. Probleme mit der Anerkennung ihrer Tätigkeiten durch den KSVF (selbständige Einkommen aus gesetzlich als unselbständig definierten Arbeiten können bei der Überprüfung, ob das erforderliche künstlerische Mindesteinkommen aus selbständiger Tätigkeit erreicht wurde, ausgeschlossen werden) und mit der SVA (die Leistungen mit dem Argument der gesetzlichen Anstellungspflicht verweigern könnte – geschieht derzeit nicht).“ (*Materialien – State of the Art*. 2008, Seite 36) Auch die ArbeitgeberInnen von SchauspielerInnen machen sich mit der

Praxis des Nicht-Anstellens potenziell strafbar und riskieren bei rückwirkenden Überprüfungen der Arbeitsverhältnisse durch die Gebietskrankenkasse Nachforderungen sowie Strafen in existenzbedrohender Höhe. Daher macht das Einklagen von Anstellungen etwa seitens der Gewerkschaft keinen Sinn, wenn dadurch Lawinen losgetreten werden, die kleinere Theater, den Sommertheaterbereich (wie etwa in NÖ, vgl. Artikel Seite 30) und letztendlich die gesamte freie Theaterszene in den Abgrund reißen würde.

Sinn macht es seitens der IGFT, direkt mit den EntscheidungsträgerInnen in den Ministerien und in der Politik Lösungen zu konkretisieren. „Die Broschüre von Sabine Kock sollte auch die letzte Ausrede aus dem Weg schaffen, nicht mit der Sachlage vertraut zu sein“, betonte Sabine Muhar, *es sind alle informiert*, die neue gesetzliche Regelungen schaffen müssten. Die notwendigen Änderungen werden „ziemlich an den Grundfesten des alten Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Systems rütteln“, sie müssen gut überlegt werden, denn die Materie birgt „reichlich Konfliktpotential“. Doch die Sache ist, wie Sabine Muhar am 25.2.2009 in der Mailingliste [prekaere_freihheiten] festgestellt hat, „endlich auf der Ebene angelangt, wo sie hingehört, nämlich auf der ministeriellen.“

Aktuelle Neuerungen bei Team 4 und AMS

Bericht von der Infoveranstaltung für Mitglieder der IGFT am 19.3.2009 in Wien

Von Sabine Prokop

Auf der von mehr als 60 Personen dicht gedrängt besuchten IGFT-Veranstaltung am 19. März wurden zwar immer wieder politische Argumente in die hitzigen Diskussionen geworfen, vorrangig ging es aber um konkrete Informationen zu den aktuellsten Entwicklungen. Wolfgang Kiffel vom AMS Wien stellte sich als Experte und unermüdliche Auskunftsperson zur Verfügung. Eine politische Auseinandersetzung mit den aktuellen sozialrechtlichen Entwicklungen ist am 12. Mai um 19 Uhr in einer Diskussionsveranstaltung im Rahmen der Serie *Tatort Kulturpolitik* des Kulturrat Österreich im Literaturhaus Wien geplant. Am 26. und 27. Mai folgt in Wien die vom bm:ukk geplante Konferenz *Prekäre Perspektiven? Zur sozialen Lage von Kreativen*.

Aus der Vorgeschichte

Mit der am 1.2.2008 vom AMS Österreich erlassenen internen Bundesrichtlinie „Kernprozess Arbeitskräfte unterstützen“ wurde u. a. geregelt, unter welchen Umständen das AMS Dienstleistungen an externe Beratungs- und Betreuungseinrichtungen (BBE) auslagern darf. Darüber hinaus wurde definiert, wie lange die Betreuung in einer BBE erfolgen kann: nur mehr zeitlich begrenzt und maximal ein Jahr.

Für die BBE Team 4 wurde nach intensiven Verhandlungen im auch von der IGFT beschickten AMS-Beirat Ende 2008 folgende Regelung vereinbart:

- Arbeitssuchend gemeldete KünstlerInnen werden zwar zunächst maximal ein Jahr durch die BBE Team 4 betreut,
- für KünstlerInnen, die wiederholt Engagements aufweisen, kann die Betreuung für ein weiteres Jahr fortgesetzt werden.

Wiederholte Engagements im Sinne dieser Richtlinie liegen vor durch:

- entweder eine mindestens 63 Tage dauernde, *durchgehende*, unselbständige, arbeitslosenversicherungspflichtige Beschäftigung (gilt auch im EWR-Raum),
- oder ein Einkommen aus einer *vorübergehenden* Erwerbstätigkeit (selbständig oder unselbständig) über der Geringfügigkeitsgrenze (357,74 Euro) an mindestens drei aufeinanderfolgenden Monaten (samt einem damit verbundenen Wegfall bzw. einer entsprechenden Verringerung des Arbeitslosengeldes in diesen drei aufeinanderfolgenden Monaten).

In diesen beiden Fällen kann eine Betreuung durch Team 4 für ein weiteres Jahr fortgeführt werden. Die mindest 63 Tage dauernde, durchgehende, unselbständige Beschäftigung gibt es erfahrungsgemäß in der freien Szene sehr selten, doch die Anrechnung eines Einkommens, das auch selbständig erworben sein kann, für die Verlängerung bzw. Wiederaufnahme in Team 4 erachteten wir für einen relativen Verhandlungserfolg, trotz der möglichen negativen Auswirkungen auf zukünftige Ansprüche oder Versicherungszeiten. Soweit Ende 2008 ...

Dann kam der 1.1.2009

Seit 1. Jänner 2009 ist bei vorübergehender selbständiger Erwerbstätigkeit ein Anspruch auf AMS-Leistungen auch für KünstlerInnen nur mehr dann möglich, wenn das gesamte Jahreseinkommen aus der selbständigen Tätigkeit nicht das Zwölfwache der Geringfügigkeitsgrenze übersteigt (aktuell 4.292,88 Euro im Jahr). Es kommt nicht mehr – wie vor dem 1.1.2009 – zum Wegfall (inkl. Versicherungen!) bzw. einer entsprechenden Verringerung des Arbeitslosengeldes in den betreffenden Monaten, sondern alle Personen, die Pflichtversicherungsbeiträge an die SVA zahlen, gelten im Sinne des Gesetzes als *nicht* arbeitslos und haben *für das ganze Jahr* keinen AMS-Leistungsanspruch. Sollten schon AMS-Leistungen bezogen worden sein, müssen diese zurückgezahlt werden.

Mit 1. Jänner 2009 ist nämlich das neue Modell der freiwilligen Arbeitslosenversicherung für Selbständige in Kraft getreten. Selbständig Erwerbstätige können sich entscheiden, ob sie arbeitslosenversichert sein wollen. Wir raten dringend davon ab, denn: Die Bindung erfolgt für ganze acht Jahre. Die Beitragsgrundlage muss bei Eintritt in die Arbeitslosenversicherung gewählt werden und gilt für den gesamten Zeitraum der Arbeitslosenversicherung. Eine Änderung der Beitrags-

grundlage während der Laufzeit ist nicht möglich. Ein Austritt ist erstmals acht Jahre nach Versicherungsbeginn möglich (außer bei vollständiger Aufgabe der selbständigen Tätigkeit), geschieht das nicht innerhalb von sechs Monaten, entsteht eine weitere Bindung für wieder acht Jahre.

Durch das Inkrafttreten der freiwilligen Arbeitslosenversicherung für Selbständige gilt nun auch eine neue Definition von Arbeitslosigkeit: Arbeitslos ist nach § 12 AIVG, wer

- eine Erwerbstätigkeit beendet hat
- und nicht mehr der Pflichtversicherung in der Pensionsversicherung unterliegt (Ausnahme: Kündigungsentschädigung und Urlaubersatzleistung)
- und keine neue oder weitere (unselbständige oder selbständige) Erwerbstätigkeit ausübt. Die Beendigung der selbständigen Erwerbstätigkeit ist in geeigneter Form (Werkvertragsende, Ruhendmeldung an die zuständige Kammer) zu belegen.

Problematisch ist diese Definition von Arbeitslosigkeit in der SVA für viele Arbeitsfelder aber auch in den Auswirkungen auf den AMS-Bereich.

Konsequenzen beim AMS

Um Arbeitslosengeld beziehen zu können, darf im *gesamten Kalenderjahr keine SVA-Pensionsversicherung bestehen*, man/frau muss sich also per 1. Jänner jedenfalls bei der SVA abmelden, wobei ausdrücklich angegeben werden muss, dass auch in Zukunft kein geringfügiges Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit entstehen wird. (GewerbescheininhaberInnen könnten ihren Gewerbeschein bei der zuständigen Kammer ruhend melden, da es aber keine Gewerbescheine für KünstlerInnen gibt, fällt das in unseren Fällen flach.)

Bei unselbständiger Erwerbstätigkeit braucht es für den Arbeitslosengeldbezug ein Monat Unterbrechung, falls bei dem selben (früheren) Arbeitgeber geringfügig weiter gearbeitet wird, bei den selbständig Erwerbstätigen ist der entsprechende Zeitabstand nicht definiert. Die der Versicherungspflicht in der Pensionsversicherung unterliegende Erwerbstätigkeit muss jedoch explizit eingestellt und nicht nur reduziert werden. Andernfalls liegt keine Arbeitslosigkeit vor. Diese und andere fragliche Punkte werden in den vorläufigen Erläuterungen zum Gesetz noch nicht umfassend geklärt, doch sie werden lt. Wolfgang Kiffel derzeit überarbeitet. Eine weitere Gesetzesnovelle ist allerdings nicht angedacht. Da gilt es politisch aktiv zu werden.

Betreuung durch Team 4

Wie oben erwähnt kann eine Verlängerung über ein Jahr hinaus oder Wiederaufnahme in die Betreuung durch Team 4 – die bei der jeweils zuständigen regionalen Geschäftsstelle des AMS direkt angesprochen bzw. gefordert werden sollte – auch aufgrund eines Einkommens aus einer vorübergehenden Erwerbstätigkeit (selbständig oder unselbständig) über der Geringfügigkeitsgrenze (357,74 Euro) an mindestens drei aufeinanderfolgenden Monaten erfolgen. Personen, die sich gerade bei der SVA abgemeldet haben, sollten allerdings nicht gleich im darauf folgenden Monat beim AMS (geringfügige) Honorarnoten vorlegen (denn dann würde ja die SVA „weiterlaufen“). Hier gilt es umsichtig und kreativ zu agieren.

Honorarnoten ohne Übereinkunft (Werkvertrag) sind übrigens auch fatal, denn sie gelten als durchgehende Erwerbstätigkeit: Als vorübergehende Erwerbstätigkeiten gelten Beschäftigungen, die für *weniger als vier Wochen* vereinbart wurden bzw. selbständige Erwerbstätigkeiten, die weniger als vier Wochen lang ausgeübt wurden. Das aus vorübergehender Erwerbstätigkeit (Tätigkeiten für weniger als 28 Tage) erzielte Nettoeinkommen wird auf das an den verbleibenden Anspruchstagen gebührende Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe angerechnet (bzw. anteilmäßig abgezogen).

Unbefristet vereinbarte Erwerbstätigkeit gilt (unabhängig von ihrer Dauer) *nicht* als vorübergehende Erwerbstätigkeit – und somit nicht für die besagte Möglichkeit der Verlängerung der Betreuung durch Team 4. Grundsätzlich gilt jede künstlerische Tätigkeit als durchgehend, wenn kein schriftlicher Vertrag vorgelegt werden kann, aus dem der Zeitraum ersichtlich ist. Wolfgang Kiffel meinte auch, dass bei zumindest zeitweise überlappender Ausübung unterschiedlicher künstlerischer Tätigkeiten (z. B. SchauspielerIn und MalerIn) eher von einer durchgehenden Tätigkeit auszugehen sei. Für solche und ähnliche Spezialfälle braucht es jedenfalls persönliche Beratung, wobei die BeraterInnen in den regionalen AMS-Stellen leider nicht immer über das nötige Detailwissen verfügen.

In der momentanen Krisensituation betreffs der Betreuung durch Team 4 kam es bereits in viel zu vielen Fällen zu einer Beendigung der Betreuung (bisher betrifft das ca. 500 bis 550 Personen, wobei weiterhin monatliche Überprüfungen erfolgen werden). Das bedeutet jeweils: weitere Betreuung nur mehr durch die zuständige regionale Geschäftsstelle des AMS, Verlust der Beurteilung als KünstlerIn und, dass die Vermittlung auch auf nicht künstlerische Bereiche ausgedehnt werden kann. Falls während der Teilnahme an allfälligen Schulungsmaßnahmen kurzfristig Jobs angeboten werden, kann

It. Wolfgang Kiffel übrigens damit argumentiert werden, dass „Job vor Schulungsmaßnahme“ gehe.

Für die mindestens 63 Tage dauernde, durchgehende, unselbständige Beschäftigung, die eine Wiederaufnahme in die Team 4-Betreuung möglich macht, gelten (derzeit) auch nicht-künstlerische Erwerbstätigkeiten (wie „beim Fleischer um die Ecke“ verkaufen). Hinsichtlich der Gefahr, danach womöglich beim AMS nicht mehr als KünstlerIn beurteilt zu werden, meinte Wolfgang Kiffel, dass den Ausschlag gebe, ob man/frau je in Team 4 Betreuung gewesen sei, egal wann.

Eingliederungsbeihilfe als Tropfen auf den heißen Stein

Das Ziel dieser AMS-Fördermaßnahme, die unter dem Namen Come Back bisher für einige Zielgruppen angeboten worden war, und nun auf den Bereich der freien Szene ausgeweitet wurde, ist es, Unternehmen dabei zu unterstützen KünstlerInnen anstellen zu können. Sie kommt für KünstlerInnen, die bei Team 4 in Betreuung sind bzw. waren und bei einer Wiener AMS-Geschäftsstelle arbeitslos vorgemerkt sind, in Frage. Voraussetzung ist die Aufnahme eines Dienstverhältnisses (das jedoch nicht in Wien verortet sein muss) und die Beantragung der Förderung durch den/die DienstgeberIn *vor Dienstbeginn*. Nicht förderbar sind Personen, die dem geschäftsführenden Organ der FörderwerberInnen angehören, d. h. Vorstandsmitglieder von Vereinen müssten ggf. vorher ihre Funktion zurücklegen. Für die Gewährung der Eingliederungsbeihilfe muss ein Arbeitsverhältnis begründet werden, das mindestens die Hälfte der gesetzlichen oder kollektivvertraglichen Wochenstunden umfasst (also ca. 20 Wochenstunden, weniger wird nicht gefördert). Theoretisch wäre auch die Anstellung für nur einen Tag förderbar.

Die Höhe der Förderung beträgt

- bei befristeten Arbeitsverhältnissen eine Beihilfe von 66,7 % der Bemessungsgrundlage für die Dauer des Arbeitsverhältnisses, maximal für die Dauer von drei Monaten,
- bei unbefristeten Arbeitsverhältnissen eine Beihilfe von 80 % der Bemessungsgrundlage für die ersten drei Monate und 10 % der Bemessungsgrundlage für den vierten Monat.

Die Bemessungsgrundlage ist das Bruttogehalt (ohne Sonderzahlungen, ArbeitgeberInnenbeiträge, Überstunden, Diäten, km-Geld usw.) und 50 % dieses Bruttogehalts als Pauschale

für Lohnnebenkosten, Sonderzahlungen usw.. Weiters gilt (theoretisch, denn diese Gehaltshöhen sind ohnedies nicht wahrscheinlich): Das für die Beihilfenberechnung herangezogene Bruttoentgelt im ersten voll entlohnten Monat darf auf Basis einer Vollzeitbeschäftigung die jeweils gültige ASVG-Höchstbemessungsgrundlage nicht überschreiten (2009: 4.020,- Euro). Höhere Bruttogehälter werden nur anteilmäßig bis zur Höchstbemessungsgrundlage gefördert.

Die Auszahlung der Förderung und die Prüfung der widmungsgemäßen Verwendung erfolgen erst nach Ende des Förderzeitraumes oder nach Ende des Arbeitsverhältnisses durch Vorlage des Lohnkontos und der Arbeits- und Lohnbestätigung. Das bedeutet, die ArbeitgeberInnen müssen die

Beträge vorstrecken oder in Absprache mit den ArbeitnehmerInnen kreative Lösungen finden. Aber es ist immerhin eine Unterstützungsmöglichkeit.

Ein nicht zu vernachlässigendes Problem in Bezug auf die Eingliederungsbeihilfe hat sich allerdings in der Praxis ebenfalls schon gezeigt: Kann bei einer Theaterproduktion nur eine Person über die Förderung angestellt werden, alle anderen sind aber nicht förderfähig und werden daher aus budgetären Gründen per Werkvertrag beschäftigt, wird es bei einer gegebenenfalls stattfindenden routinemäßigen Prüfung durch die GKK zu gravierenden Schwierigkeiten kommen!

Eine Lösung aller offenen Fragen und anstehenden Probleme ist wohl nur auf der ministeriellen Ebene möglich.

Petition zur Causa AMS & Team 4

Arbeitslosenversichert und trotzdem nicht anspruchsberechtigt?

Diese brisante Frage, die mehr und mehr Menschen betrifft (vgl. <http://kulturrat.at/agenda/ams/petition09>) stellt der Kulturrat Österreich auf seiner Website sowie in einer breit gestreuten Aussendung und führt weiter aus: Statt der angekündigten besseren Vereinbarkeit von selbständiger und unselbständiger Arbeit in der Arbeitslosengesetzgebung (und den AMS-Richtlinien) kommt das Gegenteil: Die aktuellen Strukturmaßnahmen bewirken Anspruchsverluste trotz aufrechter Versicherung sowie potentielle Rückzahlungen und wirken zudem Arbeit verhöhrend.

Akut ist die Situation im Moment bei KünstlerInnen, insbesondere jenen, die im Team 4 KünstlerInnenservice betreut werden: Die Gleichzeitigkeit von Inkrafttreten der freiwilligen Arbeitslosenversicherung für Selbständige, das Schlagendwerden der AMS-Bundesrichtlinie „Kernprozess Arbeitskräfte unterstützen“ und das seit Jahren zu beobachtende Nachhinken der AMS-internen Information an die einzelnen BetreuerInnen produziert zur Zeit für viele einen (zumeist potentiell langfristigen) Verlust des Anspruchs auf Arbeitslosengeld.

Der Dachverband der Filmschaffenden und die IG Freie Theaterarbeit haben daher Ende Februar eine Petition an das bm:ukk, das bm:ask und AMS initiiert, die zwei Kernpunkte der aktuellen Problemlage anspricht: die Beschränkung der Betreuungsdauer im Team 4 auf ein Jahr und die fehlende Berücksichtigung künstlerischer Realitäten in der Arbeitslosengesetzgebung. Mitunterzeichnet wurde die Petition von GPA – Druck-Journalismus-Papier, ÖGB – KulturGewerkschaft Kunst-Medien-Sport-freie Berufe, GPA-work@flex und dem Kulturrat Österreich. Weitere Unterstützung durch Vereine, Organisationen und Verbände ist bereits erfolgt (siehe www.kulturrat.at) und weiterhin herzlich willkommen: per Mail an contact@kulturrat.at.

Die aktuellen Strukturmaßnahmen bewirken Anspruchsverluste trotz aufrechter Versicherung sowie potentielle Rückzahlungen und wirken zudem Arbeit verhöhrend.

Petition zur umgehenden Änderung der Bundesrichtlinie „Kernprozess Arbeitskräfte unterstützen“ des AMS und Berücksichtigung der Realitäten künstlerischer Arbeit in der ALVG Novelle

Sehr geehrte Frau Bundesministerin Dr. Schmied!

Sehr geehrter Herr Bundesminister Hundstorfer!

Sehr geehrter Herr Dr. Buchinger!

Sehr geehrter Herr Dr. Kopf!

Sehr geehrte Mitglieder des Verwaltungsrates!

I.

Die Bundesrichtlinie Kernprozess Arbeitskräfte unterstützen, die seit 1.2.2008 in Kraft ist und die unter anderem die Betreuung von Kunstschaffenden durch das AMS regelt, insbesondere die von Team 4 KünstlerInnenservice, hat sich als völlig ungeeignet erwiesen, weil sie in keiner Weise die spezifischen Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen berücksichtigt (siehe dazu Bundesrichtlinie, Seite 15 f).

Vor allem der Umstand, dass KünstlerInnen nicht länger als 1 Jahr durch die BBE Team 4 betreut werden können, nimmt keinerlei Rücksicht auf die tatsächliche Dauer der Beschäftigungsverhältnisse, vor allem im Film- und Theaterbereich.

Die Ergebnisse der Studie „Zur sozialen Lage der Künstlerinnen und Künstler in Österreich“ des BMUKK belegen eindeutig (Seite 54 ff), dass zwischen 11,3 % (Theater) und 32,4 % (Film) der KünstlerInnen tageweise beschäftigt werden, zwischen 8,9 % (Theater) und 29,4 % (Film) bis zu einer Woche. Durchgehend beschäftigt zu werden in einem Zeitraum zwischen 1 und 3 Monaten gelingt lediglich 24,4% (Theater) und 26,5 % (Film) der KünstlerInnen.

In der Richtlinie ist zu lesen (Seite 16): „Solange damit gerechnet werden kann, dass eine Vermittlung im erlernten oder zuletzt ausgeübten Beruf erfolgen kann, darf die Person durch die BBE betreut werden...“. Das ist bei den von Team 4 betreuten Kunstschaffenden jedenfalls der Fall, nur haben sie, wie dargestellt, keinen Einfluss auf die immer kürzeren Beschäftigungsverhältnisse.

Daher ist es unumgänglich sofort die Richtlinie unter Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen von Kunstschaffenden zu ändern. Wir fordern daher die umgehende Aufhebung der Begrenzung der Dauer der Betreuung durch Team 4 auf 1 Jahr!

II.

Aufgrund der veränderten Realitäten des Arbeitsmarktes und einer zunehmenden Zahl selbstständiger Arbeitsverhältnisse behandelt das AMS bereits seit einigen Jahren darstellende KünstlerInnen qua Vorannahme grundsätzlich

als Selbstständige, deren Bezugsanspruch auf Arbeitslosengeld bislang monatlich rückwirkend geprüft wurde. Bislang galten hierfür rückwirkende Durchrechnungszeiträume mit verschiedenen Berechnungsmodi, abhängig davon, ob die selbstständige Tätigkeit als vorübergehend oder durchgehend eingestuft wurde. Laut Studie „Zur Sozialen Lage der Künstlerinnen und Künstler in Österreich“ arbeiten im Bereich der darstellenden Kunst 37,9 % der KünstlerInnen ausschließlich selbstständig, 59,7 % sowohl angestellt als auch selbstständig und lediglich eine erschreckende Zahl von 2,4% ausschließlich angestellt. Im Bereich des Films arbeiten 40,7 % ausschließlich selbstständig, 57,6 % in gemischten Arbeitsverhältnissen und lediglich 1,7 % der KünstlerInnen ausschließlich angestellt (Abbildung 34, S.58). Seit 2009 können nach der Novelle des ALVG Selbstständige unter bestimmten Bedingungen Zugang zur Arbeitslosenversicherung bekommen. Die seit Jänner geltende Definition eines der Kriterien für die Arbeitslosigkeit Selbstständiger lautet: arbeitslos ist, wer nicht in der SVA ist, also aktuell nicht in die SVA einzahlt.

Statt zu einer besseren Vereinbarkeit der verschiedenen Beschäftigungsverhältnisse führt dieses neu definierte Kriterium für eine große Zahl von Kunstschaffenden im Bereich der Darstellenden Kunst und im Bereich Film zum Verlust des Zugangs zur Arbeitslosenversicherung bzw. der Bezugsmöglichkeit von Arbeitslosengeld im laufenden Jahr 2009.

Wir fordern daher die Rücknahme des seit 1.1.2009 geltenden Kriteriums und die von der ALVG Novelle als oberstes Ziel gesetzte bessere Vereinbarkeit von Beschäftigungsverhältnissen statt deren Ausschluss auch in der Umsetzung der Novelle.

III.

Zur Diskussion dieser und weiterer aktueller Problemlagen fordern wir dringend die umgehende Einsetzung einer interministeriellen ExpertInnenkommission unter konzeptiver und aktiver Einbindung der Interessenvertretungen der KünstlerInnen.

Armut und Arbeitslosigkeit werden nicht als strukturelles Problem gesehen sondern individualisiert: Selbst schuld, ist die Devise.

Die interministerielle ExpertInnenkommission zur sozialen Lage der KünstlerInnen in Österreich

Punkt III der Petition fordert wie seit langem die Gründung einer interministerielle ExpertInnenkommission, die sich mit der sozialen Lage der KünstlerInnen beschäftigt, beziehungsweise die Einbindung der betroffenen Interessenvertretungen als ExpertInnen (siehe dazu *Aus dem Open Space*, Seite 9). Betroffen sind eigentlich alle, die im künstlerischen, medialen oder wissenschaftlichen Bereich tätig sind und die durch ihre quasi selbst gewählte Prekarisierung weitgehend ungewollt aktiver Part des politischen und ökonomische Neoliberalismus geworden sind. Armut und Arbeitslosigkeit werden nicht als strukturelles Problem gesehen sondern individualisiert: Selbst schuld, ist die Devise. Clemens Christl beschreibt die „Zurichtung der Einzelnen auf die Erfordernisse des Marktes“ folgendermaßen: „Der Umbau der Arbeitsmarktpolitik ist seit Jahren ein Schwerpunkt jeglicher Realpolitik insbesondere auch in jenen Teilen der Welt, die zu den Reichsten gehören. Die allorts beobachtbare Beschleunigung von Entgrenzungsprozessen am Arbeitsmarkt, u. a. die Umwandlung vormals regulärer Anstellungen mit entsprechendem arbeitsrechtlichen und sozialversicherungstechnischen Begleitschutz in Transitarbeitsplätze, freie DienstnehmerInnen, geringfügige Beschäftigungsformen, neue Selbstständigkeits usw., muss vernünftigerweise zu einem neuen Umgang mit Instrumentarien der Arbeitsmarktregulierung führen.“ (*Materialien – State of the Art*. 2008, Seite 25) Für viele ist in den letzten

Jahren aufgrund der Entwicklungen in der Kultur- und Bildungspolitik das Arbeitslosengeld ein unverzichtbarer Teil ihres Normaleinkommens geworden und sie sind zu großer Kreativität bei der Gestaltung von Verträgen und Honoraren gezwungen.

Noch baut das gesellschaftliche System auf einer strengen Trennung zwischen selbständigem und unselbständigem Einkommen auf, ebenso wie auf der Trennung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit. Eines der Modelle zur Neubewertung der verschiedenen Arbeitsfelder bzw. zur Neudefinition des Arbeitsbegriffs ist die *Vier in Einem-Perspektive* von Frigga Haug¹, die besagt, dass als Bedingung für ein Grundeinkommen alle (Frauen ebenso wie Männer) an den vier notwendigen Arbeits- und Lebensbereichen Erwerb, Reproduktion, Bildung und Kultur, Gemeinwesenarbeit/Politik teilhaben müssen, jeweils vier Stunden pro Bereich am Tag. Dadurch erfolgt eine Reduktion der (traditionellen) Erwerbsarbeit für die Einzelnen und die Geschlechterverhältnisse werden gerechter.

Den gewandelten Arbeitsbegriff mit all seinen Implikationen und die besonderen Bedingungen der Arbeit im künstlerischen Feld gilt es mit den ExpertInnen auf ministerieller Ebene und nicht zum x-ten Mal auf unseren „eigenen“ Tagungen engagiert untereinander zu diskutieren. Ende Mai plant das bm:ukk in Wien eine große Veranstaltung zur sozialen Lage der KünstlerInnen in Österreich. Wir werden sehen, ob sich etwas ändert, jedenfalls werden wir unser Möglichstes dazu beitragen. (*prosa*)

Grundsätzliche Informationen und Texte zum Thema in der Broschüre *Prekäre Freiheiten. Arbeit im freien Theaterbereich in Österreich* von Sabine Kock (http://culturebase.org/home/igft-ftp/Prekaere_Freiheiten_IGFT.pdf) bzw. in den *Materialien – State of the Art* (<http://kulturrat.at/debatte/arbeit/doku/>)

Forderungen des Kulturrat Österreich anlässlich der Studie *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich*, <http://kulturrat.at/agenda/sozialrechte/forderungen/studie>

Die im Auftrag des bm:ukk 2008 veröffentlichte Studie *Zur sozialen Lage der Künstler und Künstlerinnen in Österreich* als Download auf http://www.bmukk.gv.at/kunst/bm/studie_soc_lage_kuenstler.xml

¹ Frigga Haug. *Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke*. Argument, Hamburg 2008

Infotour: Sozialversicherung für KünstlerInnen

Veranstaltungsreihe des Kulturrat Österreich im Jänner und Februar 2009 in allen Bundesländern in Kooperation mit dem Künstler-Sozialversicherungsfonds und PartnerInnen vor Ort.

Ein Bericht von Daniela Koweindl

In insgesamt neun Veranstaltungen, die zwischen 21.01. und 24.02.2009 in neun verschiedenen Städten stattfanden, haben die Juristinnen des Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF) Petra Oswald und Bettina Wachermayr sowie MitarbeiterInnen der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) unter der Moderation von Daniela Koweindl (Kulturrat Österreich) über Pflichten und Möglichkeiten der sozialen Absicherung von selbständig erwerbstätigen KünstlerInnen sowie über Zuschüsse zu den Versicherungsbeiträgen informiert.

Während die beiden Juristinnen des KSVF bei allen Veranstaltungen referierten und für individuelle Fragen zur Verfügung standen, waren es bei den MitarbeiterInnen der SVA stets Ansprechpersonen der jeweiligen Landesstellen. Mit dieser Einladungs politik für das Podium konnte gewährleistet werden, dass das Publikum jeder Veranstaltung jeweils ExpertInnen für Sozialversicherungsfragen aus den für sie zuständigen Landesstellen kennen lernen konnte (ausgenommen in Wien, wo Thomas Richter, Leiter der Versicherungs- und Beitragsabteilung aus der SVA-Hauptstelle, referierte). Das Anliegen, die jeweils zuständigen Kontaktpersonen kennen zu lernen wurde auch in Bezug auf den KSVF erreicht, der auf einer sehr überschaubaren Struktur fußt: Die beiden bei allen Veranstaltungen anwesenden Juristinnen sind für die juristische Bearbeitung aller Anträge von ZuschussbezieherInnen zuständig. Somit konnten anwesende KünstlerInnen die Gelegenheit nutzen, individuelle Fragen direkt an die für ihr Zuschuss- bzw. Rückforderungsverfahren zuständige Juristin zu richten.

Publikum und Informationsverbreitung

Insgesamt konnten mit der Infotour gut 300 Interessierte erreicht werden, wobei die anwesenden lokalen KooperationspartnerInnen (KünstlerInnenvereinigungen, Interessenvertretungen, Kulturvereine, Kulturrat) als wichtige MultiplikatorInnen in der Informationsverbreitung zu betrachten sind. Manche bieten selbst Beratung in Sozialversicherungsfragen für KünstlerInnen an und konnten an den Infoabenden ihr Wissen erweitern bzw. vertiefen.

Unter den TeilnehmerInnen befanden sich langjährig Versicherte ebenso wie Studierende und BerufsanfängerInnen, für die sich die Frage einer Sozialversicherung aufgrund der künstlerischen Erwerbstätigkeit gerade erst oder in absehbarer Zukunft stellt. Nicht nur KünstlerInnen besuchten die Infotour, vereinzelt nutzten z. B. auch JuristInnen oder SteuerberaterInnen die Gelegenheit sich über die sozialversicherungsrechtliche Situation von KünstlerInnen und den KSVF sowie jüngste Gesetzesänderungen zu informieren.

Sowohl die MitarbeiterInnen der SVA als auch des KSVF stellten Informationsmaterialien für alle Anwesenden zur Verfügung. Informationsblätter des Kulturrat Österreich und der IG BILDENDE KUNST ergänzten das Angebot.

Und: Wie sind Sie versichert?

Zu Beginn jeder Veranstaltung erfolgte eine kurze Publikumsbefragung: Wie sind Sie zurzeit versichert? Die Antworten zeigten eine durchaus breite Palette an Versicherungssituationen. Zumeist war nur ein kleinerer Teil bis etwa die Hälfte der Anwesenden (ausschließlich) als selbständig Erwerbstätige bei der SVA (pflicht)versichert und nur ein Teil dieser Versicherten bezog einen Zuschuss aus dem KSVF. Darüber hinaus tauchte eine Fülle an verschiedensten Versicherungsverhältnissen auf: Mitversicherung bei der PartnerIn oder bei den Eltern, studentische Selbstversicherung, freiwillige Versicherung im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung, Pflichtversicherung durch eine Anstellung oder einen freien Dienstvertrag, Pflichtversicherung aufgrund einer anderen (nicht-künstlerischen) selbständigen Erwerbstätigkeit, Versicherung aufgrund eines Geldleistungsbezugs (Kinderbetreuungsgeld, Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Sozialhilfe). Darüber hinaus gab es Mehrfachversicherte. Viele BesucherInnen äußerten auch gleich vorab persönliche Fragenstellungen und nannten ihre Beweggründe für den Besuch der Informationsveranstaltung.

Dieser Einstieg ins Thema machte es den ReferentInnen möglich, spezielle Versicherungssituationen und Fragestellungen aufzugreifen und in ihre Kurzvorträge einzubauen. Die

ReferentInnen der SVA erläuterten das Prinzip der Pflichtversicherung für Neue Selbständige (z. B. KünstlerInnen) und setzten anschließend mit einer Vorstellung der seit 2008 verpflichtenden Selbständigenvorsorge und der seit 2009 möglichen freiwilligen Arbeitslosenversicherung für Selbständige fort. Der Informationsteil zum KSVF war stets in zwei Blöcke gegliedert: Auf einen einführender Kurzvortrag über die Tätigkeiten des KSVF und Voraussetzungen einen Zuschuss zu den Sozialversicherungsbeiträgen an die SVA zu erhalten folgte ein Kurzvortrag mit besonderem Augenmerk auf Änderungen seit der Gesetzesnovelle 2008 und dem Umgang mit Rückzahlungsforderungen durch den KSVF. Besonderes Augenmerk legten die Referentinnen dabei auf eine praxisnahe Vermittlung mit konkreten Handlungsanleitungen zum Umgang mit beispielsweise Rückzahlungsforderungen des KSVF oder anderen Schwierigkeiten und scheinbaren Rätseln rund um diese komplexe Materie.

Publikumsfokus Arbeitslosenversicherung

Spätestens nach den Inputs der ReferentInnen folgten ausgiebig Publikumsfragen. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung war ab diesem Moment vor allem durch die BesucherInnen bestimmt. Wiederholt rückte die seit 1.1.2009 mögliche freiwillige Arbeitslosenversicherung für Selbständige und die damit im Zusammenhang stehende Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (ALVG) in den Mittelpunkt des Interesses. Ausgehend von der Frage (die in sieben von neun Veranstaltungen ad hoc aus dem Publikum gestellt wurde, wenn die SVA-ReferentIn die Arbeitslosenversicherung erstmals erwähnte), wie denn bei KünstlerInnen Arbeitslosigkeit definiert sei, entwickelte sich stets eine rege Diskussion über Sinn und Unsinn dieser Option sowie über Konsequenzen der mit dieser Novelle einhergehenden neuen Definition von Arbeitslosigkeit.

Während einerseits die hohen Beiträge (auch im Verhältnis zu den anderen Sozialversicherungsbeiträgen) und die langen Bindungsfristen (acht Jahre) ohnehin viele zunächst Interessierte abschreckten, blieb stets – für das Publikum wie auch das Podium – Ratlosigkeit zurück, wie etwa gegenüber dem AMS im Fall des Falles Arbeitslosigkeit (nicht nur Erwerbslosigkeit) von KünstlerInnen nachzuweisen sei. Hierzu

fehlen (noch lange Zeit) Erfahrungen aus der Praxis. Unbeantwortet blieb auch die Frage, ob das AMS in Zukunft seine Vermittlungstätigkeit auf Aufträge für selbständig Erwerbstätige erweitern würde und welche Konsequenzen dies wiederum für Erwerbsarbeitslose haben wird, die aufgrund einer unselbständigen Tätigkeit beim AMS gemeldet sind. Eine SVA-Mitarbeiterin konnte von Arbeitsgesprächen zwischen AMS und SVA berichten, in denen ebendiese Frage zuletzt Thema war, aber ebenso noch unbeantwortet ist.

Auch Fragen danach, ob – nachdem die maßgebliche selbständige Erwerbstätigkeit eingestellt und nicht nur reduziert werden muss – in der maßgeblichen Erwerbstätigkeit weiterhin bis zur Geringfügigkeitsgrenze verdient werden darf sowie Fragen danach wie eng oder variabel die betreffende selbständige Erwerbstätigkeit definiert werde, mussten unbeantwortet bleiben. (Wäre etwa ein Wechsel von einer künstlerischen Sparte zu einer anderen möglich, ohne Gefahr zu laufen, bezogenes Arbeitslosegeld zurückzahlen zu müssen?).

Insbesondere bei den letzten beiden Veranstaltungsterminen (in Graz und Wien), als Ende Februar erste Erfahrungen und Auswirkungen der ALVG-Novelle (durch die am 1.1.2009 in Kraft getretene neue Definition von Arbeitslosigkeit ist quasi keine Vereinbarkeit von unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit mehr gegeben) bereits offensichtlich waren, waren Detailfragen zu diesem Themenkomplex besonders zentral, konnten im Rahmen dieser Infotour jedoch nicht beantwortet werden.

Dokumentation, Informationsbedarf und Kontinuität

Eine kurze Dokumentation (Informationsmaterialien, Linksammlung, Fotos, etc.) der Infotour ist in Kürze zu finden unter www.kulturrat.at.

Nach Rücksprache mit den KooperationspartnerInnen vor Ort über den Bedarf von Informationsveranstaltungen zur Sozialversicherung für KünstlerInnen scheint eine Wiederholung einer solchen Infotour – auch unabhängig von Gesetzesnovellen – im Abstand von ein bis zwei Jahren empfehlenswert. Eine alljährliche Wiederholung scheint in den größeren Städten bzw. insbesondere in solchen mit Kunstuniversitäten sinnvoll.

Daniela Koweindl ist kulturpolitische Sprecherin der IG BILDENDE KUNST und im Vorstand des Kulturrat Österreich aktiv. Sie hat die neun von Clemens Christl (Kulturrat Österreich) organisierten und koordinierten Veranstaltungen im Rahmen der Infotour: Sozialversicherung für KünstlerInnen moderiert (www.kulturrat.at).

diskurs

Stimmen von Konzeptgeförderten

Zusammengestellt von Carolin Vikoler

Am 10.12.2008 fand die Pressekonferenz zur Wiener Konzeptförderung 2009 - 2013 statt, in der die Empfehlungen der fünfköpfigen Jury für die nächsten vier Jahre bekannt gegeben wurden. Seitdem würden wir der freien Theater-, Tanz- und Performance-Szene gerne die 31 empfohlenen Gruppen/Institutionen und deren Konzepte genauer vorstellen. Aber das ist im Moment noch gar nicht so einfach, denn abgesehen von stressigen Arbeitsphasen verhandeln die meisten noch immer über größere oder kleinere Details mit der Stadt, da das eingereichte Konzept mit zugehörigem Budget nicht unbedingt dem Angebotenen entspricht und infolge vieles nochmals durchzudenken und budgetär neu einzureichen ist. Erst wenige sind mit einer definitiv bewilligten Summe durch den Gemeinderat, andere wollen oder können einfach noch nichts sagen, weil an den Herbst noch gar nicht explizit zu denken ist aufgrund der aktuellen Arbeit ...

Auf jeden Fall haben wir schon einige wenige Rückmeldungen zu Fragen wie: Was ist euer Konzept? Inwiefern könnt ihr mit der zugesagten Förderung das eingereichte Konzept umsetzen? Wie schauen eure Pläne für die nächsten vier Jahre aus? Wir hoffen, weitere Rückmeldungen zu erhalten, um sie in der nächsten *gift* zu veröffentlichen. Im Folgenden wird eine erste Collage aus den bisher eingelangten Reaktionen präsentiert.

Wiener Klassenzimmertheater

Holger Schober vom Wiener Klassenzimmertheater, das zum ersten Mal und unter der Spartenzuordnung Kinder- und Ju-

gendtheater gefördert wird, beschreibt: „Das Wiener Klassenzimmertheater hat sich, wie der Name schon unschwer vermuten lässt, voll und ganz einem Genre innerhalb des Kinder- und Jugendtheaters gewidmet, das sich in den letzten zehn Jahren im deutschen Sprachraum immer weiter verbreitet, in Österreich aber bis jetzt nur vereinzelt betrieben wurde: Dem Theater im Klassenzimmer. Das bekannteste Beispiel dieses Genres dürfte *Klamms Krieg* sein, das es bisher auf über 100 Inszenierungen gebracht hat und auch in Wien zu sehen war. Das Spezielle am Klassenzimmertheater ist, dass wirklich speziell Produktionen für den ‚Theaterraum‘ Klasse erstellt werden, diese können nicht auch im Turnsaal, in der Aula oder auf der Probephöhne eines Stadttheaters gespielt werden, hier sind Raum und Inhalt verbunden. Das Wiener Klassenzimmertheater hat es sich nun zum Ziel gesetzt, diese Spielform in Wien zu etablieren und weiter zu entwickeln. Die Tatsache, dass wir damit das einzige neue Konzept im Bereich Kinder- und Jugendtheater sind, das gefördert wurde, bestätigt uns, dass der Bedarf hierfür vorhanden ist.“

Auch im Empfehlungsschreiben der Jury wird das Konzept des Wiener Klassenzimmertheaters als „eine Innovation für die Wiener Theaterszene“ bezeichnet. (S. 14)¹

Von der Stadt Wien erhält das Klassenzimmertheater etwa ein Drittel weniger Budget als eingereicht, und wird z.B. ein geplantes „Klassenzimmerfestival mit internationalen Produktionen als Biennale und einen Stückewettbewerb“ aus dem Konzept streichen müssen, aber den Kern durchführen können, vor allem mit guten PartnerInnen wie dem Dschungel Wien und möglichem Zusammenarbeiten mit KulturKontakt Austria oder der Kunstvermittlung im Bundeskanzleramt. Laut

Die ‚alte‘ Welt geht momentan ziemlich schnell zu Grunde bzw. in eine ganz andere Richtung, von der keiner weiß in welche – ich denke da wäre ein Langzeitkonzept sehr unbeweglich

Hubsli Kramar

Plan sollen jedes Jahr drei Produktionen – eine für die Volksschulen, eine für die Unterstufe/Hauptschulen und eine für die Oberstufe/Berufsbildende Schulen – angeboten werden. Eine Theaterpädagogin, die für die Vor- und Nachbereitung und Organisation zuständig ist, wird angestellt werden. Genauso sollen die SchauspielerInnen voll angestellt sein, um flexibel arbeiten zu können. Das Material wird in der ersten Spielzeit aus dem gängigen Kanon der Klassenzimmerstücke zusammengestellt, Uraufführungen und Stückentwicklungen sind geplant. Zudem sollen die Grenzen des Genres Richtung Tanz oder Oper ausgelotet werden. Das Klassenzimmertheater – „zumal es ja nichts Glamouröses ist, wo man sich als Politiker oder Adabei bei Premierenfeiern in den Scheinwerfern der Seitenblicke-Kameras sonnen kann“ – soll dazu beitragen, dass „unsere Schüler wirklich für das Leben lernen können und nicht für die Schule“, meint Holger Schober.

TAG – Theater an der Gumpendorferstraße

Im Gutachten der Theaterjury stellt diese fest, „dass die seitens der Theaterjury 2004 formulierte hohe Erwartung an das TAG, einen „starken Impuls der jungen Generation im Sprechtheater“ zu bewirken, in diesem Zeitraum nicht im erhofften Maße bemerkbar wurde“ – anerkennt aber durchaus eine „bereits begonnene Profilschärfung [...] durch die Bildung eines gemeinsamen Ensembles sowie durch die Minimierung der Leitungsebene auf drei Personen und einem damit einhergehenden Rotationsprinzip“ (S. 17). Infolge dieser Unzufriedenheit gepaart mit Anerkennung empfiehlt die Jury die Leitung weiterlaufen zu lassen bis inkl. der Spielzeit 2010/11, die Leitung gleichzeitig neu auszuschreiben und dann zu entscheiden, ob das derzeitige Team verlängert wird oder ein neues Konzept Raum erhält. Diese Pläne erfuhr das derzeitige Team erst bei der Pressekonferenz – die Stadt

Wien informierte dem Vernehmen nach niemanden vor der Pressekonferenz über die eigene Förderung, die schriftlichen Absagen schafften es immerhin zu manchen Menschen noch am gleichen Vormittag per Post.

Da der Mietvertrag des TAG abermals – entgegen den Zielen der Theaterreform – auf den gemeinsamen Verein des Leitungsteams läuft, empfiehlt die Jury zur Sicherheit diesen schon mal an den Theaterverein Wien zu übergeben. Die sechs Personen des kollektiven (rotierenden) Leitungsteams versuchen mit der in Aussicht gestellten Fördersumme von 735.000 Euro ihre „heterogenen Begehrlichkeiten“ zu verwirklichen – gleichzeitig haben sie auf Wunsch von Stadt und Vorleitung die über 25 Jahre lang gewachsene Struktur der Gruppe 80 übernommen, „mit Werkstätten, Proberäumen und einem hier lange schon beschäftigten Mitarbeiterstand [...] Die in Aussicht gestellte Summe deckt im Grunde nur die Kosten des ‚stehenden Hauses‘ ab.“ Es fehlt an frei verfügbaren Produktionsgeldern für Theaterproduktionen. Ganz aktuell beispielsweise fehlen dem Haus auch „Jahresgehälter für Dramaturgie und Tonregie“. Das Team ist damit in einer unsicheren Situation – die Verhandlungen mit der Stadt über das Budget und die Begleitumstände sind noch im vollen Gang. Wir sind gespannt, wie’s weiter geht und hoffen, darüber in der nächsten *gift* berichten zu können – genauso über die Verhandlungen von Barbara Klein fürs KosmosTheater.

Theater SHOWinisten

Die Theaterjury bezeichnet Hubsli Kramar’s SHOWinisten als „feste Größe in der Wiener Theaterlandschaft“ und das 3Raum-Anatomietheater als einen Ort „an dem genreübergreifende künstlerische Impulse aus der Szene aufgegriffen und ermöglicht werden“ (S. 18). Die Konzeptförderung wird für 2009 - 2013 verlängert.

Hubert Kramar selbst hält fest, er weise Erfahrungen auf, „mit wenig Mitteln viel Theater zu machen“. Das Konzept des Theaters SHOWinisten besteht darin „rasch auf gesellschaftliche Ereignisse zu reagieren“ und bewegt sich auf der politischen Linie: „antifaschistisch und gegen das Einschlafen“. Neben den Eigenproduktionen bietet das 3Raum-Anatomietheater anderen KünstlerInnen Raum für eine politisch-künstlerische Arbeit.

Für die SHOWinisten gilt es spontan zu arbeiten, denn Theater entspricht laut Hubsi Kramar „dem Brodeln der Gesellschaft, dem Prozess des Existierens [...] ich denke freies Theater sollte ‚heiß‘ sein, daher haben wir sicher keine detaillierten Pläne – das klingt nach Aufbewahrungshalle. Die ‚alte‘ Welt geht momentan ziemlich schnell zu Grunde bzw. in eine ganz andere Richtung, von der keiner weiß in welche – ich denke da wäre ein Langzeitkonzept sehr unbeweglich“. Eine Anleitung gibt er uns noch an die Hand: „Kopf hoch damit er in die Schlinge passt UND wer an der Unsicherheit zweifelt ist verloren.“

Ein sehr gutes Anschauungsbeispiel für dieses Konzept lieferte die letzte bzw. aktuelle Produktion von Hubsi Kramar: *Pension F.*, eine Mediensatire, die gigantische internationale Medienreaktionen vor der Premiere hervorrief (siehe dazu den Artikel *Auslandsoscar für Hubsi Kramar! Hetzkampagne vor der Uraufführung von Pension Fritzl in gift* Jänner - März 09, S. 6).

Liquid Loft

Im Bereich Tanz und Performance empfahl die Jury – neben Tanz Quartier Wien, ImPulsTanz und Superamas – drei neue Gruppen statt der drei bisher geförderten freien Gruppen für die Konzeptförderung. Das begründet sie auf folgende Weise: „Um der großen Vielfalt und Entwicklungsdynamik der Wiener Tanz- und Performance-Szene auch auf der Ebene von EinzelkünstlerInnen und Gruppen gerecht zu werden, empfiehlt die Jury die erstmalige Konzeptförderung von drei Gruppen: Liquid Loft, Mumbling Fish und Second Nature. Damit soll – analog zu den im Förderzeitraum 2005 - 2009 Geförderten (Cie. Willi Dorner, DANS.KIAS und Tanz Company Gervasi) – drei anderen viel versprechenden Gruppen eine längerfristige Entwicklungsperspektive ermöglicht werden.“ (S. 20f)

Das Team von Liquid Loft beschreibt den Grundgedanken und sein Konzept als etwas „Liquides“ – „ein amorphes Gebilde, einer netzwerkartigen Allianz von Menschen, die gerne etwas gemeinsam tun wollen“ und die sich je nach

Projekt neu zusammensetzen, ohne sich in eine verfestigte Struktur gießen zu lassen oder einer Hierarchie zu unterliegen. Die Konzeptförderung wollen Chris Haring & Co u. a. dafür nutzen dieser Konstellation eine solide Arbeitsstruktur zu bieten, um das „Liquide“ weiterzutreiben. Wobei sich die Gruppe jetzt schon fragt, ob eine gewisse Stabilität längerfristig möglich sein wird, denn was geschieht etwa mit den Tanzgruppen, die bei der letzten Konzeptförderung dabei waren und dieses Mal nicht mehr? Und nach vier Jahren kommen wieder die nächsten drei Gruppen dran?

Abseits davon stellt sich Liquid Loft die Frage, wie so Theatergruppen tendenziell um so viel höher gefördert werden als die Gruppen aus dem Bereich zeitgenössischer Tanz, obwohl angeblich die Förderung für zeitgenössischen Tanz allgemein aufgestockt wurde. Anstellungen sind mit der Konzeptförderung jedenfalls nicht möglich. Geplant sind im spartenübergreifenden Ansatz von Liquid Loft neben abendfüllenden Bühnenproduktionen Kurzstücke und Formate, die sich in nicht spezifisch für den Tanz vorgesehenen Räumen wie z. B. in Galerien oder in virtuellen Räumen abspielen werden, und Residencies für andere KünstlerInnen.

Theater Drachengasse

Für das Theater Drachengasse empfiehlt die Jury eine „geringfügige Erhöhung der Konzeptförderung [...] Das Theater hat seine beiden Spielorte unter anderem mit einem auf zeitgenössischer Dramatik aufbauenden Spielplan, darunter Uraufführungen und Auftragswerke, gut positioniert.“ (S. 16)

Die Leiterinnen in der Drachengasse, Eva Langheiter und Johanna Franz, meinen, dass sie ihr Konzept „im Großen und Ganzen umsetzen werden können – auch wenn wir uns etwas mehr Geld gewünscht hätten“. Geplant sind weiterhin vier bis fünf Eigenproduktionen zeitgenössischen AutorInnen-theaters im Theater und etwa zehn Gast- bzw. Koproduktionen in Bar&Co, nebenbei andere Formate wie Nightline, Musik- und Literaturprojekte und Nachwuchswettbewerbe für junge RegisseurInnen und SchauspielerInnen. Der „heutige Newcomer-Wettbewerb zum Thema ‚Schöne Körper‘ hat uns besonders interessante Projekte beschert. Vier davon werden wir im Finale (3. - 23. Mai 2009) zeigen, zwei weiteren Gruppen haben wir angeboten, ihr Projekt zu einem abendfüllenden Programm weiter zu entwickeln und in der nächsten Saison in Bar&Co herauszubringen.“ (Näheres dazu ist in Valerie Kattenfelds Artikel über den Nachwuchswettbewerb auf Seite 28 nachzulesen.)

„Da die kleinen freien Theaterproduktionen in Bar&Co nur selten über eine eigene Finanzierung verfügen, werden wir – wie auch schon in den letzten Jahren – versuchen, zumindest eine Basisfinanzierung in Form von Einnahmengarantien, Produktionskostenzuschüssen, Werbekostenzuschüssen etc. sicherzustellen, um diese Projekte zu ermöglichen. Jeder Cent, den wir über die bisherige Förderung hinaus bekommen, wird in diesen Bereich gehen“, so Eva Langheiter.

Als ein wesentliches Strukturmerkmal würde sie das Fehlen der „gläsernen Decke“ zwischen freier Szene und Mittelbühnen in der Drachengasse nennen. „Die Kombination aus Eigenproduktionen im Theater Drachengasse und freien Produktionen in Bar&Co vereint die Vorteile beider Produktionsformen, nämlich Profil und Kontinuität eines Hauses (ist wichtig in Bezug auf das Publikum) und künstlerische Offenheit der freien Szene (ist wichtig, um nicht künstlerisch zu ‚verkrusten‘).“

Eine andere Form der kollektiven Leitung als die im TAG begegnet uns im nächsten Artikel. Ali M. Abdullah und Harald Posch werden uns im folgenden Interview, geführt von Angela Heide, Genaueres zu ihrem Konzept und ihren Plänen für die nächsten vier Jahre berichten. Drama X wünschten sich eine eigene Spielstätte und reichten für kein konkretes Theaterhaus ein Hauskonzept X ein. Die nächsten zwei Jahre werden sie gemeinsam mit dem bisherigen Team vom Ensemble Theater eben dieses Haus mit getrennten Spielplänen co-leiten, um es dann vorerst für weitere zwei Jahre voll zu übernehmen.

¹ Alle Zitate der Theaterjury stammen aus dem Gutachten der Wiener Theaterjury 2008 (Konzeptförderung 2009-2013) vorgelegt im Dezember 2008 von Eva Hosemann, Silvia Kargl, Thomas Licek, Berno Odo Polzer, Jürgen Weishäupl.

www.wien.gv.at/kultur/abteilung/foerderungen/theaterfoerderung.html

Wir wollen nicht zum Hausmeister werden

Ali M. Abdullah und Harald Posch im Gespräch mit Angela Heide über ihre Pläne für eine Neupositionierung des Theaters am Petersplatz ab Herbst 2009

Angela Heide: Ab Herbst werden Sie vorerst zwei Jahre lang gemeinsam mit dem Gründer und bisherigen Leitungsteam des Ensemble Theaters – im Anschluss daran in Alleinführung – das Haus am Petersplatz 1 leiten. Wie kam es zu dieser Entscheidung und wie sehen Ihre künstlerischen und organisatorischen Pläne für die kommenden vier Jahre aus?

Ali M. Abdullah: Eingereicht haben wir ja eigentlich ein Konzept, das sich auf kein bestimmtes Haus in Wien bezogen hat. Wir wollten eine eigene Spielstätte, da wir die Wanderjahre als sehr beschwerlich empfunden haben, immer mehr produziert haben und realisieren mussten, dass die operativen Kosten für nachhaltiges Produzieren ohne Haus das Budget für die künstlerische Arbeit stark beeinträchtigen. Aus dieser Tatsache heraus ergab sich fast logischerweise der Wunsch nach einer eigenen Spielstätte, in der diese operativen Kosten nachhaltig gebündelt und koordiniert werden können und dadurch wieder eine Erhöhung des künstlerischen Budgets ermöglicht wird. Da die gegenwärtig bespielten Häuser ja nicht „ausgeschrieben“ waren und wir es auch als sehr unangenehm

empfunden haben, uns explizit für ein Haus zu bewerben, in dem KollegInnen arbeiten, haben wir uns entschlossen, uns für ein „Theater x“ zu bewerben und dafür ein inhaltliches Konzept vorzulegen.

Harald Posch: Ich möchte zu den Produktionsbedingungen unserer Gruppe auch noch festhalten, dass wir mit über sieben Premieren im Jahr – und das oft binnen weniger Wochen – die größte und in den letzten Jahren auch höchstdotierte freie Gruppe in der Stadt Wien waren. D. h. wir haben schlichtweg mit dem Umfang unserer Produktionen die Häuser, mit denen wir kooperierten, „gesprengt“. So hatte etwa das Leitungsteam des brut Wien Interesse, unsere Arbeiten an diesem Theater zu zeigen, die Verhandlungen machten jedoch deutlich, dass man damit das brut für 3 Monate hätte sperren müssen, um Produktionen in der Dimension, wie wir sie umsetzen, dort überhaupt realisieren zu können. Allein dieses Beispiel zeigt, wie groß Drama X bereits geworden ist, aber auch, wie problematisch es ist, bei jeder Produktion oder bei jeder Reihe immer wieder von Null zu beginnen. Ob das nun das tech-

Das wesentlichste Problem ist schlichtweg die Tatsache, dass es in Österreich keine Förderung des künstlerischen Austauschs auf nationaler Ebene gibt.

Ali M. Abdullah

nische Personal ist oder das künstlerische Ensemble: Wir mussten jedes Mal alles neu aufbauen und konnten bislang keine langfristigen Kooperationen aufbauen.

Ali M. Abdullah: Zur Komplexität des Koproduzieren mit Gruppen unserer Dimension vielleicht noch ein Beispiel: Wir haben 2007 das Projekt *New New West* realisiert, das an vier unterschiedlichen Theatern in Wien stattgefunden hat, und was wir bei dieser Arbeit allein aus eigenen Mitteln an MitarbeiterInnen und Infrastruktur in alle diese Theater mitbringen mussten, hat letztlich die Dimension eines eigenen Hauses erreicht.

Harald Posch: Der Wunsch, ein Haus zu führen, ist damit nicht nur ein künstlerischer, sondern zentral auch ein struktureller, wobei wir hier am Petersplatz einer Reihe von Problemen, mit denen wir in den letzten Jahren konfrontiert waren, mit einem neuen Modell des Koproduzieren begegnen wollen.

Angela Heide: Können Sie Ihr Koproduktionsmodell näher beschreiben?

Ali M. Abdullah: Das Modell sieht konkret so aus, dass wir zurzeit bundesweit mit einer Reihe von Gruppen Gespräche führen, um unterschiedliche Konzeptreihen gemeinsam zu erarbeiten. Ausgehend von diesen künstlerischen Arbeitsschwerpunkten erhalten dann die hier bei uns im Haus koproduzierenden PartnerInnen für jede Produktion einen von vorn herein fix verhandelten Betrag sowie daneben natürlich die volle infrastrukturelle, organisatorische und personelle Unterstützung, die ein Koproduktionshaus im jeweils gegebenen Rahmen leisten kann und muss, so wie es sich eben für ein Koproduktionshaus gehört (das wir de facto schon rein budgetär jedoch nicht sind). Der Weg ist also einer, der über das gemeinsame künstlerische Arbeiten zu einer sehr

genau abgesteckten, auch in Zahlen benennbaren Form der Zusammenarbeit führt. Das ist, soweit unsere Erfahrungen, ein wesentlicher Schritt, um transparentes Koproduzieren für alle Seiten zu ermöglichen und umzusetzen.

Das wesentlichste Problem, das wir mit diesem Modell zurzeit haben, ist schlichtweg die Tatsache, dass es in Österreich keine Förderung des künstlerischen Austauschs auf nationaler Ebene gibt. D. h. wir können zwar, wenn alles gut geht, Gruppen aus den Bundesländern nach Wien einladen, diese nach dem beschriebenen Modell cofinanzieren und weitere neue künstlerische Impulse nach Wien bringen, nicht jedoch mit den gemeinsam entwickelten Arbeiten in die Bundesländer reisen. Dafür gibt es schlichtweg auf Bundesebene keine Förderung, was in unseren Augen hoch problematisch für die Förderungen des nationalen Austausches ist.

International ist uns dies schon gelungen, wenngleich auch hier ohne große finanzielle Unterstützung. Hier erwarten wir uns durch die Vierjahreskonzeptförderung eine Verbesserung der Planungssicherheit und hoffen auf gesonderte Unterstützung durch Stadt und Bund. In Aufbau sind zurzeit auch eine Reihe von EU-Projekten, um auf internationaler Ebene jene Förderung zeitgenössischer Theaterarbeit zu erhalten, die es innerhalb der nationalen Kunst- und Kulturförderung im Moment (noch) nicht gibt.

Angela Heide: Wenn Sie von noch nicht umgesetzten Formen zeitgenössischen Koproduzieren für und in Wien sprechen, stellt sich die Frage, wie Sie die derzeitige Situation sehen bzw. die bereits als Koproduktionshäuser definierten anderen Spielstätten (in) der Stadt einschätzen.

Harald Posch: Wir schätzen alle anderen Häuser und deren Leitungsteams in dieser Stadt sehr, dennoch denke ich, dass wir mit unserem Modell einen neuen und wesentlichen Impuls setzen werden können – in künstlerischer wie organi-

satorischer Hinsicht. Entstehen soll eine permanente Plattform zur Präsentation von innovativem zeitgenössischem Sprechtheater nationalen und internationalen Zuschnitts, die konsequent jene Strömungen vereint, die formal wie inhaltlich mit gängigen Aufführungsformaten und -gewohnheiten bricht und zudem mit Dramatisierungen theaterfremder Stoffe einen greifbar-authentischen Theaterbegriff präsentiert, der gleichermaßen große Namen und neue Talente, bekannte KünstlerInnen und „Shootingstars“ der Avantgarde-Szene bei sich vereint und durch beständige Innovation ein neues Profil schafft. Das kleine Haus soll durchaus zur Herausforderung für die Theaterlandschaft der Stadt werden, um tatsächlich einen Beitrag zu öffentlichen Diskursen zu leisten. Relevante zeitgenössische Theaterentwicklungen im eigenen Land sollen von diesem Potenzial profitieren und mit begleitender Unterstützung einen Professionalisierungsschub bis hin zur nachhaltigen Umsetzung der eigenen künstlerischen Ziele erfahren. Auf diesem Weg kann das „Theater X am Petersplatz“ einerseits als Impulsegeber zwischen etabliertem Repräsentationstheater und den oft auf einzelne Produktionen reduzierten Off-Theatern fungieren, andererseits aber starkes eigenes Profil zeigen, indem es mit zeitgemäßen, konsequenten Eigen- sowie späteren nationalen und internationalen Koproduktionen nicht nur die wichtigsten und relevantesten zeitgenössischen AutorInnen und RegisseurInnen vor Ort einbindet, sondern verhältnismäßig unmittelbar auf gesellschaftspolitische Diskurse reagieren kann.

Auch die Erweiterung der herkömmlichen Theaterästhetik durch konsequentes Verwischen der Grenzen zwischen den Sparten, vor allem durch die Einbindung wesentlicher Entwicklungen der neuen Medien und Einflüssen der Gegenwartskunst, soll gezielt betrieben werden und einer in Wien vernachlässigten Publikumsschicht mit den Ausdrucksmitteln ihrer eigenen Kultur begegnen.

Angela Heide: Wie sieht die räumliche Ausrichtung aus? War der Petersplatz von Anfang an in Ihrem Konzept ein möglicher Ort? Welche anderen Orte in Wien hatten Sie im Kopf und wie sieht die derzeitige Situation, knapp ein halbes Jahr vor der Eröffnung des Hauses unter Ihrer Leitung aus?

Harald Posch: Wir hatten ursprünglich ein Konzept für einen anderen Raum im Kopf, der von der Lage her nicht so zentral ist wie das Theater am Petersplatz, der aber in unseren Augen sehr spannend und herausfordernd wäre, und das ist das Theater des Augenblicks im 18. Bezirk. Wir hatten auch Verhandlungen mit der Leiterin des Hauses und würden es,

auch angesichts der baulichen Vorgaben und Maßnahmen, die uns das Theater am Petersplatz vorgibt, in den kommenden Jahren gerne als 2. Spielstätte konzipieren. Diese Achse zwischen Innerer Stadt und Währing mit Anbindung an die neue Szene in den Stadtbahnbögen wäre auch topografisch eine neue und herausfordernde Aufgabe und würde historische Bewegungen innerhalb der freien Szene dieser Stadt völlig neu be- und aufgreifen. Zu unserer Zusammenarbeit mit dem Ensemble Theater am Petersplatz selbst ist zu sagen, dass wir bereits vor mehreren Jahren ein Konzept für eine Koproduktion mit der gegenwärtigen Intendanz bei der Stadt Wien vorgelegt haben, dieses jedoch vorerst abgelehnt wurde. Erst im Zuge unserer nunmehrigen Konzepteinreichung wurde unser altes Kooperationsmodell mit diesem Haus neu gelesen – dieses Mal mit Erfolg.

Angela Heide: Wie wird die Zusammenarbeit mit Dieter Haspel in den kommenden zwei Jahren konkret aussehen?

Ali M. Abdullah: Dieter Haspels Bedingungen für eine Übergabe waren, dass er noch zwei weitere Jahre in der künstlerischen Leitung bleibt und ab 2011 die gesamte Programmierung an uns abtritt, jedoch noch eine Inszenierung in der Saison behält. Dies bedeutet, dass wir zunächst einen zweiseitigen Spielplan programmieren, bei autonomen operativen Budgets. Das führt natürlich zu zwei Problemen: zum einen einer in vielerlei Hinsicht belastenden doppelten Leitung des Hauses, die auf künstlerischer Ebene sehr unterschiedlich ist und natürlich auch das Budget doppelt belastet, und zum anderen zu der für Drama X schwierigen Situation, dennoch von Anfang an ein eigenes Profil aufzubauen.

Harald Posch: Also ist es zuerst einmal wichtig, das konkrete Budget für die kommenden Jahre auszuverhandeln, und dies nicht nur mit der Stadt Wien, mit der die Gespräche gut laufen und sich die Situation langsam einpendelt, sondern vor allem auch mit dem Bund, der seit dem Antritt der schwarz-blauen Regierung im Jahr 2000 keinerlei fixe Förderungen für dieses Haus zur Verfügung gestellt hat und zurzeit nur einzelne Projekte unterstützt. Das Modell, wie es uns in künstlerischer wie organisatorischer Hinsicht vorschwebt, würde bei 1,2 Millionen Euro jährlich liegen, zurzeit liegen wir jedoch weit unter einer Million. Ein wirklich großes Problem ist in dieser Hinsicht auch, dass wir uns mit diesem Betrag nur ein Haus leisten können, das von seiner Grundstruktur her funktioniert, d. h. auch baulich einem Zustand entspricht, der Produzieren auf internationalem Niveau überhaupt zulässt. Das ist, um

es kurz zu machen, beim Theater am Petersplatz nicht der Fall. Sowohl die Haustechnik, Lüftung und Heizung wie auch die Ton- und Lichtanlage entsprechen in keinsten Weise den zeitgenössischen Anforderungen und sind, bis hin zur gesundheitlichen Gefährdung, völlig überaltert; d. h. wir bräuchten, ähnlich wie der Nestroyhof, der diesen Betrag auch zugesagt bekommen hat, mindestens 400.000 Euro, wenn nicht mehr, um das Haus in einem ersten wesentlichen Schritt generalzusanieren und im Grunde erst wieder spielfähig zu machen.

Ali M. Abdullah: Dieses Faktum bestätigt u. a. auch der letzte Kontrollamtsbericht. Tatsächlich mussten aufgrund des niedrigen Budgets in den letzten Jahren alle Gelder, die auch zum Erhalt des Hauses selbst nötig gewesen wären, in die laufenden Personalkosten gesteckt werden; würde man, in dem Zustand, in dem sich das Haus zurzeit befindet, also im Herbst ohne vorherige Maßnahmen beginnen, würde uns alle zwei Wochen eine größere Investition bevor stehen. D. h. wir müssten einmal im Monat zwei SchauspielerInnen entlassen, um die Stromleitung neu zu legen oder kaputte Geräte zu ersetzen. Und selbst wenn wir das tun würden, wären das dann nur kleinteilige, mangelhafte Lösungen, die an der desolaten Gesamtsituation nichts ändern würden. Daher wäre es – nicht zuletzt unter wesentlicher Beteiligung des Bundes in Hinblick auf unser Konzept eines bundesweiten, ja international agierenden Theaters – wesentlich, diese Investitionen vorab und in einem sinnvollen kompakten Umbau- und Sanierungsvorhaben zu tun, was auch langfristige Sicherheiten nicht nur für uns, sondern auch für folgende Leitungsteams im Theater am Petersplatz bieten würde. Wir sind nicht bereit, unser künstlerisches Budget für Teilsanierungen auszugeben, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Entwicklungen, an deren Lösung etwa auch die IG Freie Theaterarbeit im Rahmen von *Prekäre Freiheiten* arbeitet.

Harald Posch: Wir wollen und müssen unser künstlerisches Personal anstellen, und es kann daher nicht angehen, statt dessen eine neue Tonanlage zu kaufen. Wenn wir nur das Mindeste an Personal anstellen, sind das an die 15 Personen – allein diese Zahl macht deutlich, dass mit einem Betrag weit unter einer Million Euro nicht nur das künstlerische Programm stark eingeschränkt wäre, sondern auch, dass Sanierungsmaßnahmen schlichtweg unmöglich sind. Sonst sitzt man am Ende da und kann zwar die Struktur bezahlen, aber nicht produzieren. Salopp formuliert: Wie wollen nicht zum Hausmeister werden.

Angela Heide: Noch einmal zurück zu Ihren Verhandlungen mit dem Bund. Was sind die Argumente gegen eine Förderung Ihrer Arbeit. Gibt es dafür künstlerische Gründe, und inwieweit sind Sie mit dem Bundesbeirat im Gespräch?

Ali M. Abdullah: Im Moment sind die Argumente gegen uns, dass die neuen Mitglieder des aktuellen Beirats noch nie etwas von uns gesehen haben.

Harald Posch: Eines der Argumente war auch, dass wir keine fertigen Stücke vorlegen können, da wir diese ja erst auf den Proben entwickeln. Also gerade das, wofür wir mit Drama X künstlerisch bekannt und populär geworden sind, wird in den Augen des Bundes als künstlerisches „Manko“ gewertet und in den Diskussionen immer wieder gefragt: „Kann ich das Stück lesen?“ Das macht es für uns relativ schwer, in einen wirklich weiterführenden Diskurs zu treten.

Ali M. Abdullah: Wir versuchen dennoch weiterhin, Gespräche zu führen und den Bund für unser Arbeit zu interessieren, ja, im Grunde, dieses Arbeiten in seinen Grundstrukturen erst zu vermitteln. Das ist im Moment angesichts der künstlerisch

Wir wollen und müssen unser künstlerisches Personal anstellen, und es kann daher nicht angehen, statt dessen eine neue Tonanlage zu kaufen.

Harald Posch

*Es ist Dieter Haspel auch klar, dass es tatsächlich eine Übergabe ist,
kein „Erbe“, an das wir uns binden müssen.*

Ali M. Abdullah

intensiven Planungsphase und der zusätzlichen Belastung durch den schlechten baulichen Zustand des Hauses überaus schwierig.

Angela Heide: Wann werden Sie angesichts dieser doch vehementen Belastungen, die Ihnen in den kommenden Wochen noch bevorstehen, Ihre künstlerischen Pläne zum ersten Mal einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geben können?

Ali M. Abdullah: Im Moment ist die Pressekonferenz für die Spielzeit 2009/2010 Ende Juni geplant. Es wird eine Pressekonferenz sein, die nur uns betrifft, d. h. die Zusammenarbeit mit der derzeitigen Leitung wird so aussehen, dass wir nicht gemischt programmieren, sondern in zeitlich abgestimmten aufeinander folgenden künstlerischen Leitungsphasen, was es für unser jeweiliges Publikum einfacher macht, zwischen den künstlerischen Handschriften zu unterscheiden, und allen Seiten höchstmögliche künstlerische Freiheit gewährleistet. De facto gibt es aber nur eine Geschäftsführung für dieses Haus, die Posch-Abdullah heißt und die auch die kaufmännische Leitung impliziert, und zwei zeitlich getrennte künstlerische Leitungsphasen, Drama X und Ensemble Theater.

Angela Heide: Wird sich das auch nach außen im Namen oder Corporate Design widerspiegeln? Historisch gesehen, ist ja bereits der Begriff „Ensemble Theater am Petersplatz“ eine Zusammensetzung aus dem Namen der damals schon bestehenden Theatergruppe und dem des konkreten Ortes.

Harald Posch: Das stimmt, und wir sind in dieser Frage zurzeit noch am Überlegen, was am meisten Sinn macht.

Ali M. Abdullah: Wir hatten zuerst an eine Übergangszeit mit einem gemeinsamen Logo gedacht, also daran, eine temporäre CI aufzubauen, von der aus man in zwei Jahren dann in der Alleindirektion ausgehen kann. Die Stadt Wien hat jedoch bei den Verhandlungen festgehalten, dass es auch dafür nicht die notwendigen finanziellen Möglichkeiten gibt. Wir haben uns daher für einen Relaunch entschieden, der gleich am Anfang umgesetzt wird und dann für die kommenden Jahre wirksam

sein soll – damit ermöglichen wir auf der anderen Seite Dieter Haspel, selbst so frei wie möglich zu agieren und z. B. auch seine Website unabhängig von uns weiterzuführen.

Harald Posch: Das sind genau die Arbeiten, die uns noch bevorstehen. Natürlich ist es nicht unklug, den Standort, der sich bereits etabliert hat, im Namen zu behalten; zugleich ist es wichtig, die aufgebaute Identität von Drama X zu behalten.

Angela Heide: Können Sie uns schon etwas über Ihr künstlerisches Programm für die kommende Spielzeit verraten?

Harald Posch: Dazu können wir zu diesem Zeitpunkt noch nichts sagen, wir können nur verraten, dass wir eine lange Liste an Projekten haben, die wir – je nach Budget – gerne alle umsetzen wollen.

Ali M. Abdullah: Im Moment dürfen wir ja noch gar nichts machen, geschweige denn Verträge unterzeichnen, da wir selbst noch nicht offiziell die Geschäftsführung übernommen haben. D. h. es wäre fahrlässig, heute schon von künstlerischen Programmen zu erzählen, die wir unter Umständen dann nicht einhalten könnten.

Harald Posch: Was natürlich auch problematisch sein könnte wäre, wenn der Einreichtermin für freie Gruppen im Mai verschoben würde, da wir ja gerade mit diesen koproduzieren wollen. D. h. es könnte aus rein förderpolitischen Gründen so sein, dass wir mit internationalen Arbeiten beginnen und erst ab Jänner 2010 Wiener Gruppen hier zu sehen sein werden. Was wir natürlich schon verraten können ist, dass wir weiterhin so arbeiten wollen wie bisher, also mit ungewöhnlichen Materialien und nicht mit fixen Textvorgaben, d. h. weiterhin keine Gegenwartsdramatik und keine persönlichen „Befindlichkeitsstücke“ in den Fokus unserer Arbeit stellen werden, sondern inhaltliche Linien vorgeben werden, anhand derer die geladenen RegisseurInnen gemeinsam mit uns auf Texte hinarbeiten werden, um damit etwas Originäres zu kreieren und so thematisch an der Zeit dranzubleiben; das war immer schon unser Hauptanliegen, hat sich bisher auch sehr gut

bewährt und soll auch an diesem Haus – und im Idealfall im Verbund mit dem Theater des Augenblicks in mehreren unterschiedlichen Räumen in der Stadt – umgesetzt werden.

Ali M. Abdullah: Ein Begriff, der uns hier seit einiger Zeit vorschwebt, ist der der „Factory“; d. h. einen Pool von Themen, Menschen, Formaten zu bilden, der langfristig aufgebaut und dennoch immer aktuell ist, eine Art Zentrum, in dem man sich über gewisse inhaltliche Aspekte von vornherein schon verständigt hat und gemeinsam in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder neu an die jeweiligen Themen herangehen kann.

Angela Heide: Was für mich als Theaterhistorikerin zum Abschluss unseres Gesprächs natürlich wesentlich ist: Gibt es schon Pläne für das umfassende theaterhistorisch spannende Material sowohl zum Ensemble Theater wie auch zum Theater am Petersplatz, das ich hier in den Büroräumen sehe?

Harald Posch: Konkret sind wir da im Moment in sehr erfreulichen Verhandlungen mit dem Österreichischen Theatermuseum, das sich interessiert zeigt, das im Grunde über 35 Jahre lückenlose Archiv des Ensemble Theaters zu übernehmen. Wir sind hier ganz Ihrer Meinung, dass es wesentlich ist, diesen historischen Blick nicht zu verlieren. Wir wollen das gewürdigt sehen.

Ali M. Abdullah: Es ist Dieter Haspel bewusst, dass wir zu gewissen Themen andere Ansichten haben und dass auch inhaltliches Streitpotenzial vorhanden ist. Es ist ihm aber auch klar, dass es tatsächlich eine Übergabe ist, kein „Erbe“, an das wir uns binden müssen. Dass wir es jedoch für essenziell halten, dass das historische Wissen sowohl über das Ensemble Theater wie auch den Ort, an dem wir in den kommenden Jahren wirken werden, nicht verloren geht, soll hier noch einmal am Ende festgehalten werden.

Termine

Pressekonferenz zur Spielzeit 2009/10 voraussichtlich Ende Juni 2009

Webtipps

<http://drama-x.net>

www.ensembletheater.at

DRAMA X wurde 2004 von Ali M. Abdullah und Harald Posch gegründet; in den letzten fünf Jahren wurden drei Großprojekte mit insgesamt 28 Inszenierungen umgesetzt, darunter 2004 *one night stand – Stücke für eine Nacht*, 2005 *Vierundzwanzigstundenwerk/Arbeit&Glück*, 2006 *Die Welt ist gut wie sie ist* und zuletzt 2007 *New New West*; es folgten Einladungen an das Thalia Theater Hamburg, die Sophiensaele Berlin, nach München und Luxemburg.

Ali M. Abdullah (* 1965 Wien), Schauspiel- und Regiestudium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz; 1992–1997 Regieassistent, Schauspieler und Schauspieldozent in Wien (Theater im Konzerthaus, Aera), Graz (steirischer Herbst, Schlosstheater Reinthal) sowie in Berlin (Ernst Busch), am Schauspiel Bonn, am Bayerischen Staatsschauspiel München, am Schauspiel Frankfurt/M. und im G-Werk ost Frankfurt/M., am FFT Düsseldorf sowie am Schlosstheater Celle; Zusammenarbeit u. a. mit Karin Beier, Peter Eschberg, Manfred Karge, Hans Neuenfels, Thomas Schulte-Michels; 1997–1999 freier Regisseur in Frankfurt/M.; 2000/2001 künstlerischer Leiter der Probebühne und fester Regisseur am Schauspielhaus Graz; weitere Arbeiten bei der Bonner Biennale, am Theater Aachen und 2007 als künstlerischer Leiter eines Festivals für neue Dramatik am Theater Trier; seit 2004 ist er gemeinsam mit Harald Posch Initiator und Leiter von Drama X; Inszenierungen (Auswahl): *Past Perfect* (Nicky Silver), *Kill Mary* (UA nach Friedrich Schillers Maria Stuart), *Marie.Woyzeck* (Georg Büchner), *Kathastrophe, Spiel, Atem, Kommen und Gehen* und *Akt ohne Worte* (Samuel Beckett), *Heilige Kühe* (ÖEA, Oliver Czeslik).

Harald Posch (* 1963 Graz) arbeitet seit 1983 als Schauspieler, Regisseur und Autor, u. a. am Volkstheater Wien, Theater in der Josefstadt, Ensemble Theater, Theater in der Drachengasse, Rabenhof, Theater im Zentrum, Landestheater Niederösterreich, Schauspielhaus Graz, Stadttheater St.Gallen und Renaissancetheater Berlin, sowie in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen; 1989 Gründung der Gruppe Habsburg Recycling gemeinsam mit Thomas Gratzner; 1989–1995 Autor und Regisseur der Kabarettprogramme von Dolores Schmidinger; 1997 Drehbuch und Hauptrolle in Houchang Allahyaris Kinosatire *Black Flamingos*; seit 2004 künstlerische Leitung von Drama X gemeinsam mit Ali M. Abdullah; Inszenierungen (Auswahl): *Sein oder Nichtsein* (Melchior Lengyel), *Gespenster* (Wolfgang Bauer), *Trainspotting* (nach Irvine Welsh), *Frühlingserwachen/Eskalation* (nach Frank Wedekind), *Einordnen/Land der Toten/Ausflug* (Neil La Bute) sowie sechs eigene Stücke mit der Company Habsburg Recycling.

Angela Heide ist promovierte Theater-, Film- und Medienwissenschaftlerin und Dramaturgin; über 50 Theaterproduktionen seit Anfang der 1990er-Jahre; 1999/2000 leitende Dramaturgin in Frankfurt/M. und Salzburg; seit 2001 leitet sie das Wiener Büro für Dramaturgie, Produktion und Kulturvermittlung artminutes (www.artminutes.com); seit 2004 ein Projekt zur Wiener Theater- und Kinotopografie (www.KinTheTop.at); seit 2002 ist sie Co-Leiterin von WOLKE 7; 2006/07 Co-Leitung des Filmfestivals im öffentlichen Raum sidewalkCINEMA

Die Flucht vor dem zivilisierten Körper

Ab dem 4. Mai sind die GewinnerInnen des Theaternachwuchs-Wettbewerbs *Schöne Körper* im Theater Drachengasse zu sehen.

Von Valerie Kattenfeld

Wenn man sich die Konzepte der diesjährigen NewcomerInnen des Theaters Drachengasse durchliest, könnte der Eindruck einer Sehnsucht nach Entkörperung entstehen. In den eingereichten Skizzen lösen die ProtagonistInnen ihre Bewegungen aus zivilisierten Kontexten, suchen die Befreiung im egalitären Urmenschlichen oder verstecken sich hinter schwarzen Stoffbahnen. Die Annäherung an das Thema *Schöne Körper* erfolgt also praktisch von hinten, von der Negativ-Seite.

„Bei der Auswahl war es uns wichtig, Projekte zu nehmen, die das Thema in einen größeren Kontext stellen“ erzählt Eva Langheiter von der Drachengasse im Interview. So gab es beispielsweise viele Ideen zu Anorexie, von denen die meisten aber nicht über einen privaten Rahmen hinausgingen. Anders *Schneewittchenpsychose* von dem 2008 gegründeten Kollektiv Faimme. Sophie Reyer stellt in ihrem Text das Mädchen Nana der Anorexie-Göttin Ana gegenüber, die immer mehr in sie eindringt, gleichzeitig wird die in ihrem Zimmer eingeschlossene Nana über eine Moderatorin im Fernseher mit Fakten über Hunger und Krankheit bearbeitet und manipuliert. Christian Haake filmt dabei die Schauspielerinnen Ruth Ranacher und Gina Mattiello, will mit schnellen Wechseln zwischen Bühne und Film die Gespaltenheit der Personen zum Ausdruck bringen.

Newcomer ist ein vom Theater Drachengasse initiiertes Wettbewerb zur Förderung von Theaternachwuchs. Das vermehrte Auftreten von Anfragen von Einzelpersonen sowie die Förderschwierigkeiten für junge Menschen brachten die künstlerischen Leiterinnen Eva Langheiter und Johanna Franz auf die Idee, die sich erstmals 2008 unter dem Aus-

schreibungstitel *Ein Lob den dummen Frauen* verwirklichte. Damals wie heuer wurden exakt 73 Projekte im vorgegebenen 20-Minuten-Format eingereicht. Den vier Auserwählten dieses Jahres stehen nun sämtliche Ressourcen zur Verfügung: Ein Produktionsbudget von 5000 Euro, ein Proberaum für drei Wochen, Zugriff auf den Fundus des Hauses, technische und dramaturgische Betreuung und Öffentlichkeitsarbeit. Das Kämpfen um die eigene Existenz bleibt den GewinnerInnen, die großteils Frauen und Studentinnen sind, also wenigstens im Hinblick auf diese Produktion erspart.

Zusätzlich wird es in der nächsten Spielzeit zwei weitere Stücke geben, die aus den Einreichungen hervorgegangen sind, die allerdings „nicht ganz Newcomer und nicht ganz das Thema“ waren, aber trotzdem zu abendfüllenden Produktionen ausgearbeitet werden: *Fuck the Pain away oder Punk is dead! Sex am Acker* vom Theaterkollektiv Sequenz und *Warum liegt hier Stroh rum?* von Ensemble08. Der Grund für diese Entscheidung seitens der Drachengasse liegt darin begründet, dass die Konzepte zu gut waren, um sie nicht zu verwirklichen, aber auch zu umfangreich, um sie in zwanzig Minuten unterzubringen.

Die Auseinandersetzung mit den schönen Körpern ist in einer Zeit, in der es normal ist, sich mit 16 „die Nase machen“ zu lassen, eine notwendige. Dabei will keine/r der jungen TheatermacherInnen belehren oder Lösungen anbieten. Perspektiven auf die Thematik sollen angeboten werden, aber keine SchauspielerInnenkörper per se. Die Frage, ob eine/r ihrer DarstellerInnen nicht ganz dem gesellschaftlich propagierten Ideal entspreche, verneinen alle. Ist aber auch irgendwie klar: wenn der Rahmen schon so deutlich vorgegeben ist, hat die

Schöne Körper von 4. – 23.05.2009

Theater Drachengasse, Fleischmarkt 22, 1010 Wien

Karten: 01 513 14 44

www.drachengasse.at

Am 23. Mai Verleihung des Publikums- und Fachjury-Preises

*Wenn der Rahmen schon so deutlich vorgegeben ist,
hat die Darstellung eigentlich kaum eine andere
Möglichkeit, als die, sich zu entziehen.*

Darstellung eigentlich kaum eine andere Möglichkeit, als die, sich zu entziehen. Alles andere wäre plakativer Voyeurismus à la: „Auch dicke Leute auf der Bühne können duftig sein!“ Also wird transformiert, die Negation des Offensichtlichen angewendet. So zum Beispiel die Gruppe h:r:z (Iris Blauensteiner, Kathrin Wojtowicz), die in ihrem Projekt *Flimmern* aus einem Repertoire an alltäglichen Bewegungen und gestischen Codes im Clubumfeld schöpft und diese wiederum mit wissenschaftlichen Texten in Verbindung bringt.

„So viele Menschen leben ohne ihren Körper“ ist einer der hängen bleibenden Sätze in dem Gespräch mit den NewcomerInnen im Cafe Jelinek Anfang März. Brigitte Auer, Josephine Ehlert, Iris Blauensteiner, Kathrin Wojtowicz, Alexander Matthias Kosnopfl, Ruth Ranacher und Gina Mattiello nennen Beispiele: gerade sitzen, Haltungsschäden, Menschen, die dauernd mit hochgezogenen Schultern durch die Gegend rennen, Frauen, die sich in Pose werfen, weil sie wissen, welchen Effekt angewandte Körperlichkeit hat – auch, wenn sie unbequem ist.

Ähnlich wie die „Heckenkriecher“ in Josephine Ehlerts *Fleischmarkt* sehnen sich vermutlich viele nach einem naturverbundenen Urzustand, in dem alle Körper gleich und von konventionellen Bewegungskodes losgelöst sind. Die Schauspielstudentin des Konservatoriums inszeniert mit ihren KollegInnen einen Machtkampf, bei dem zwei Parteien das Ziel verfolgen, das Aussehen der Menschen in ihrem Sinne zu gestalten. Die Antagonisten der „Heckenkriecher“ sind die ästhetisch bedachten „Gesichtsschlüpfer“, die gerne mit einem „Lächeln auf den Lippen und ohne Fragen zu stellen“ leben möchten. Sie glauben an „die Ästhetik und das Fortbe-

stehen der überlegenen menschlichen Rasse“. Eine Frau mit Doppelkinn würden die „Gesichtsschlüpfer“ beispielsweise nicht unter sich dulden. Was aber, wenn diese selbst gar kein Problem damit hat, durch die Kommentare von außen aber permanent verstört wird? „Wenn man nicht so aussieht, wie man es erwartet, kommen Reaktionen“, sind sich die NewcomerInnen einig.

Eine Burka auf der Straße erwartet man in Österreich beispielsweise nicht unbedingt. Changing Names alias Brigitte Auer möchte da gern hinschauen, aber „man darf ja nicht starren“. In einem Textteppich aus Online Foren, 1001 Nacht und anderen poetischen und religiösen Schriften polarisiert sie zwischen aufgedrücktem Körperkerker und Befreiung durch Nichtfreigabe des Fleisches in einer entblößten Gesellschaft. Beim zentimeterweisen Her-Zeigen von immer mehr Hautoberfläche dürfen/sollen sich auch die SchauspielerInnen den Zuschreibungen ihrer Regisseurin widersetzen.

Wie das konkret aussehen wird, weiß diese aber vor Probenbeginn selbst noch nicht so genau – ein Umstand, den sie mit h:r:z, Faimme und den Konservatorium-StudentInnen teilt und mit dem das Team der Drachengasse gelassen umgeht. Katrin Schurich bietet in der Probenzeit dramaturgische Betreuung an, drängt sich aber nicht auf, wenn kein Bedarf besteht. Die TheatermacherInnen können nach Laune herumexperimentieren, ihnen wird vertraut. Vom Endergebnis werden wohl viele überrascht sein, was schließlich auch der Philosophie des Wettbewerbs entspricht. Denn: Wer sich auf nichts Neues einlässt, kann keine NewcomerInnen entdecken!

Valerie Kattenfeld, 1984 in Wien geboren, Studium der Theater-, Film und Medienwissenschaften, Absolvierung der Schauspielhaus Akademie, Ausbildung zur Dramaturgin; Auslandsaufenthalt in Perugia (Italien) in dem Theater- und Filmzentrum „Lavori in Corso“; daran anschließend Tätigkeiten als Regieassistentin, Journalistin, Organisatorin, Autorin, Dramaturgin, Networkerin ... (Linz09, Dschungel Wien, Ö1, Kulturverein Cocon, Seppia Film, Augustin, Radio Orange, meyerhold.unltd., IG Freie Theater, eSeL, MR-Film, Schreibklasse Schauspielhaus etc.). 2009 Gewinnerin der *Schreibzeit*-Literaturausschreibung für Kinder- und Jugendliteratur im Dramatikbereich.

Theater unter Sternen

Sommerspiele in Niederösterreich und die freie Szene in Wien

Von Doris Hotz

„Im Sommer bin ich draußen in Niederösterreich“

– „Aha.“

„Ja, die zahlen gut. Zum Proben fangen wir jetzt schon an – in Wien, sehr bequem. Nett sind sie, die Leute draußen.

Im letzten August hat mich einer einfach auf ein Viertel eingeladen: weil ihr Schauspieler ja eh nichts habt.“

– „Stimmt.“

So manche/r kennt das. Allsommerlich gibt es in Niederösterreich mindestens 30 Sommerspiele, an deren Zustandekommen und Gelingen KünstlerInnen und TechnikerInnen aus der Wiener freien Szene maßgeblich beteiligt sind. Auch darf man für den Erfolg der Spiele den Zustrom des Wiener Publikums nicht vergessen. Die KünstlerInnen fahren aufs Land, damit sie dort von ihrem Publikum unter Sternen oder an einem romantischen Ort mit Überdachung gesehen werden können.

Dabei ist Sommertheater nicht nur etwas für Theaterbegeisterte, sondern auch eine gute Gelegenheit, mehrere Personen zu einem gemeinsamen Ausflug aufs Land zu motivieren. Für die einen zählt der Klassiker, der dort sicher nicht langweilig, sondern mit Witz und Lokalkolorit aufgeführt werden wird. Andere erhoffen sich, den Hauptdarsteller, den man schon aus dem Fernsehen kennt, hier hautnah „in echt“ erleben zu dürfen. Für die Mehrzahl der ZuschauerInnen aber besteht der Reiz der Sommerspiele in einer gelungenen Verknüpfung von Landschaftserlebnis und Kulturgenuss. Und es kommen auch diejenigen nicht zu kurz, die sich an herrlichen Weinen und anderen ländlichen Gaumenfreuden erquicken wollen.

Das Programm der Sommerspiele umfasst die unterschiedlichsten Theater-Genres, in-door oder open-air: In Amstetten, Gutenstein, Stockerau und Staats kann man Musicals erleben. In Baden und Langenlois pflegt man die Operette, in Gars am Kamp, Klosterneuburg, Reinsberg, Retz und auch in Laxenburg stehen Opern auf dem Programm. Die weiteren Spielorte widmen sich dem Schauspiel. Dabei hat jede Spielstätte ihr ganz eigenes Profil entwickelt, das oft mit den örtlichen Gegebenheiten zusammenhängt. In Baden hat man im Kurpark ein festes Haus mit einem historischen beweglichem Glasdach, das einen Operettengenuss unter

Sternen erlaubt, auch das Berndorfer „Arbeitertheater“, erbaut vom Architektenduo Fellner & Helmer, ist schon als Gebäude einen Besuch wert. Hier spielt Felix Dvorak mit seinem Ensemble ebenso wie beim Schloss Weitra Festival. Nestroy ist der beliebteste Sommerspiel-Autor, daher sind der Nestroypflege gleich zwei Spielstätten gewidmet: Nestroy auf Liechtenstein und die Nestroyspiele in Schwechat. Auch Shakespeare-Stücke sind aus dem Sommertheater-Repertoire nicht wegzudenken; auf der Rosenburg im Turnierhof, in dem auch Falkner-Vorführungen stattfinden, ist seit 2002 das Shakespeare-Festival beheimatet. In Melk werden große Stoffe der Weltliteratur dramatisiert und eigens für den Spielort mit Aussicht auf das Stift adaptiert.

Auf Burgen, vor Schlössern, in Stiften und Gewölben; mit dem Auto, dem Shuttle-Bus oder zu Fuß erreichbar; von der Boulevard-Komödie bis zum Klassiker, vom Monodrama in Reinsberg bis zur Oper mit Chor und Orchester in Klosterneuburg: das Angebot ist groß und breit gefächert.

Dass die RegisseurInnen, SchauspielerInnen, SängerInnen und weitere Mitwirkende hauptsächlich aus Wien kommen, hängt natürlich damit zusammen, dass sich die meisten österreichischen Theaterschaffenden in Wien aufhalten, wo Österreichs Theaterdichte am höchsten ist. Nicht wenige Personen sind für mehrere Sommerspiele tätig. Adi Hirschal beispielsweise war bis 2008 Intendant des Theatersommers in Haag, künstlerischer Leiter des Wiener Lustspielhauses und inszenierte und spielte auf der Franzensburg in Laxenburg. Susanne F. Wolf, die allsommerlich die Komödien für den Laxenburger Kultursommer adaptiert, hat eine Fassung von *Krieg und Frieden* für die Sommerspiele Melk 2009 geschrieben.

Wie in der freien Szene trifft man auch bei den Sommerspielen meist auf gewachsene Strukturen. Man kennt sich

Wie in der freien Szene trifft man auch bei den Sommerspielen meist auf gewachsene Strukturen. Man kennt sich und weiß, was man voneinander zu erwarten hat.

und weiß, was man voneinander zu erwarten hat. Daher lässt man sich immer wieder auf einen gemeinsamen Sommer ein, wobei – wie bei den freien Gruppen auch – die Planung und Geldbeschaffung ganzjährig läuft. Die zum Theaterfest Niederösterreich zusammengeschlossenen 23 Spielstätten haben über einen Fördervertrag mit dem Land Niederösterreich die Zusicherung von Subventionen bis ins Jahr 2013, was die Vorausplanung erleichtert. Allerdings machen die Landesmittel immer nur einen Teil der Finanzierung aus, die VeranstalterInnen müssen noch Gelder von Gemeinden und durch Sponsoring aufreiben. Doch sobald nur eine der Geldquellen ausfällt, kann das fatale Folgen haben.

Einige kleine Spielstätten sichern sich daher durch Ko-Produktionen ab. Das Hoftheater Gossam in Emmersdorf hat schon Sommerproduktionen mit dem Wiener Ensembletheater am Petersplatz gemacht. Die Sommerspiele in Sitzenberg-Reidling koproduzieren mit der Freien Bühne Wieden; der Filmhof Weinviertel in Asparn zeigt Stücke, die auch am Landestheater Niederösterreich zu sehen sind.

Andere Spielstätten profitieren von der Infrastruktur eines Ganzjahresbetriebs: Bruno Max bespielt mit seinem Theater zum Fürchten während der Theatersaison sowohl das Theater Scala als auch das Stadttheater Mödling – und im Sommer den kühlen Mödlinger Bunker mit seinen Stationendramen. Das Wald4tler Hoftheater in Pürbach hat sich

von der einstigen Sommerspielstätte zum Ganzjahresbetrieb verbessert, wobei seine Saison nicht im Herbst, sondern im Mai beginnt. Für den Sommer 2009 ist die Aufführung von Felix Mitterers *Munde* in der Waldviertler Natur geplant.

An all diesen Produktionen sind MitarbeiterInnen aus der Wiener freien Szene beteiligt. Sind die niederösterreichischen Sommerspiele also im Grunde eine Wiener Angelegenheit?

So einfach ist das nicht. Zwar kommt auch das Publikum größtenteils aus Wien. Doch sind darunter viele Ex-NiederösterreicherInnen, die in Wien leben. Außerdem tut das Land Niederösterreich etwas für seine Sommerspiele. Die Subventionen sind nicht üppig, wurden aber immer wieder erhöht. Und vor allen Dingen ist es ja die niederösterreichische Landschaft, in welche die Aufführungen eingebettet sind.

Und sollte mir demnächst eine SchauspielerIn erzählen, dass sie in Niederösterreich beim Sommertheater beschäftigt ist, so werde ich das zum Anlass nehmen, einige FreundInnen zu einer Landpartie zusammenzutrommeln. Oder gibt es einen besseren Grund für einen gemeinsamen Ausflug ins Grüne, als einen Theaterabend an lauer Luft und unter Sternen?

Doris Hotz ist Kulturwissenschaftlerin, Dramaturgin und Autorin des im Herbst bei Böhlau erscheinenden Überblicks *Festspiele in Niederösterreich 1945 bis heute – Panorama einer Festspiellandschaft*.

www.theaterfest-noe.kulturportal.at

service

Intern

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Lisa Stern, Altenburg; Shannon Alana Hancock, Wien; Vera Rebl (Dance Ability), Wien; Daniela Klauen (Wiener Kontaktiertheater), Wien; Ildiko Eszter Frank (Deutsche Bühne Ungarn), Szekzárd; Matthias Hochradl, St. Georgen bei Salzburg; Otmar Wagner, Wien; Valerie Kattenfeld (Cocon Kultur), Wien; Dorotty Szalma, Wien; Therese Garstenaue (Impro Orange) Wien; Moritz Geiser, Wien; Annika Luschin (Wildlaks), Graz; Reinhold G. Moritz, Wien; Anna Scheer, Wien; Erzsébet Rátkai, Wien; Hannelore Schmid, Wien; Jan Jedenak (Dekolta's Handwerk), Wien;

wuchs-ChoreografInnen angeboten. Jede Residency geht über den gesamten Zeitraum des Festivals und wird individuell erst im Dialog mit der/dem ChoreografIn definiert.

Bewerbungen mit Curriculum Vitae und Artistic Statement an ImPulsTanz, Kennwort: TURBO Museumstr. 5/21, 1070 Wien oder: turbo@impulstanz.com

Weitere Info: Christa Spatt / Rio Rutzinger, Tel: 01 523 55 58, turbo@impulstanz.com www.impulstanz.com

Tandem: Je eine Schule und eine Kultureinrichtung formulieren gemeinsam ihre Motivationen und Ideen für eine mehrjährige Partnerschaft. Im Zuge dieser ersten Ausschreibung von p[ART] können österreichweit ca. 10 Partnerschaften finanziell durch KulturKontakt Austria unterstützt werden.

Ausschreibungsunterlagen: www.kulturkontakt.or.at/part Kontakt: Tel.: 01-523 87 65-57 doris.erhard@kulturkontakt.or.at

Ausschreibungen

ImPulsTanz: 2 Research-Residencies Bewerbungsfrist: 05.04.2009

Im Rahmen von *TURBO plattform junger tanz in wien* werden während ImPulsTanz 2009 (16. Juli – 16. August) zwei Research-Residencies für in Österreich lebende und arbeitende Nach-

KulturKontakt Austria schreibt 2009 erstmals das Programm p[ART] – Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen aus. Im Rahmen des Programms p[ART] arbeiten je eine Schule und eine Kultureinrichtung in Form einer mehrjährigen Partnerschaft kontinuierlich zusammen und finden so Zugang zur jeweils anderen Lebenswelt. Ziel ist es, langfristige Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen zu initiieren und zu etablieren. Die Einreichung zu p[ART] erfolgt im

bm:ukk Förderungspreis für ein interdisziplinäres Kulturprojekt Bewerbungsfrist: 30.04.2009

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur schreibt für das Jahr 2009 einen Förderungspreis für ein interdisziplinäres Kulturprojekt aus. Der Förderungspreis ist mit 8.000 Euro dotiert und wird einem im Zeitraum 2007 bis 2009 in Österreich ausgeführten bzw. kurz vor Fertigstellung befindlichen interdisziplinären Kulturprojekt zuerkannt. Die zu honorierende modellhafte künstlerische/kulturelle Leistung muss eine oder mehrere Disziplinen verschiedener Fachbereiche mit Kunst und Kulturarbeit zu einem in sich stimmigen Ganzen verbinden.

Teilnahmeberechtigt sind gemeinnützige Kunst- und Kulturvereine sowie nicht auf Gewinn orientierte Zusammenschlüsse von KünstlerInnen und/oder KulturarbeiterInnen mit Sitz in Österreich.

Einreichungen an:
 Bundesministerium für Unterricht,
 Kunst und Kultur, Abteilung VI/7,
 1014 Wien, Concordiaplatz 2
 Rückfragen: Tel.: 01 53 120-6870,
 6871 bzw. 6875

Weitere Infos:
www.bmukk.gv.at/kunst/service/ausschreibungen.xml

Festivals

Dialogue Beyond Front@ **4. Burgenländische Tanztage** 01. – 03.05.2009, OHO Oberwart

Ein großes EU-Projekt mit regionalen, nationalen und internationalen TänzerInnen, ChoreographInnen und Dance-companies in Zusammenarbeit mit Slowenien, Kroatien und Ungarn gibt den 4. Burgenländischen Tanztagen eine neue Dimension.

Auf dem von Liz King kuratierten Programm stehen Arbeiten von ChoreographInnen und TänzerInnen wie Stephanie Cumming, Alexander Deuttinger, Marta Navaridas, Julia Mach, Claire Granier, Alex Ketley, Nick Quinn, Claire Granier, Vera Neubauer, Yuka Takahashi, Jianan Qu, Anna Novak, Radek Hewelt, Britta Pudelko, u.a.

Ein „Dance Communication Laboratorium“, eine Ausstellung zum Thema „Körper“ mit KünstlerInnen aus allen

vier Ländern und ein exquisit kulinarisches Programm in den Pausen runden das dichte Programm der 4. Burgenländischen Tanzwochen ab.

Weitere Infos, Programm:
www.oho.at
www.dance-identity.at

Festival der Regionen 2009 09.05. – 01.06.2009, Oberösterreich

2009, in Kooperation mit Linz 09 Kulturhauptstadt Europas, orientiert sich das Festival der Regionen von 9. Mai bis 1. Juni 2009 am südlichen Stadtrand von Linz, entlang der Traun, mit Schwerpunkt auf die Satellitenstadt Auwiesen und die Wohnanlagen der solarCity. Auch im städtischen Umfeld bleibt das Festival der Regionen bei seiner Ausrichtung auf aktuelle Kunst und Kultur mit Nahebeziehung zu ihrem Umfeld. Festivalleiter Martin Fritz setzt dabei schwerpunktmäßig auf Partizipation und Präsenz der AkteurInnen vor Ort. „Wir schlagen im wahrsten Sinn des Wortes unsere Zelte im Süden auf“, stellt Fritz die Planungen vor und nennt Beispiele: „Festivalbeteiligte werden unter anderem Wohnungen in Auwiesen beziehen (Pilotprojekt Auwiesen), Hunde ausführen (Gassi), in der Kletterhalle, im E-Werk und in der AHS solarCity übernachten (Nomad City Passage), gemeinsam kritische Aktionen produzieren (Demokratie und Wohlstand für alle), für Performances in die Wohnzimmer kommen (home:entertainer), sich ständig in Lokalen aufhalten (In Hoffnung leben), mit den BewohnerInnen gemeinsam Neue Musik aufführen (Eine Brise) und eine Akropolis bauen (Linz Akropolis). Diese enge Verknüpfung der Beteiligten mit den Schwerpunkorten

während des gesamten Festivals war uns gerade im Kulturhauptstadtjahr ein Anliegen. Die Kooperation mit Linz 09 hat dafür unsere Möglichkeiten erweitert.“ Insgesamt werden beim diesjährigen Festival über 30 Projekte präsentiert, die sich gleichmäßig auf Auwiesen und die solarCity verteilen. Der historisch interessante Stadtraum dazwischen wird mit Touren (Lokaltour), Abendveranstaltungen (Supaclub) und Projekten an Außenstellen (dreiundachtzig) thematisiert. Um 2009 terminlich flexibler sein zu können wurde die Festivaldauer auf 24 Tage ausgedehnt.

Weitere Infos, Programm:
www.fdr.at

Best off austria **Theaterfestival spectrum** 23.05. – 09.06.2009, neuebuehnevillach

Ideologie ...
 FlowoverVillach: Die Kunst:Leicht.Fertig.Zu sein.
 „Wenn ein Mensch alle wichtigen Fähigkeiten braucht, um die Herausforderungen einer Situation zu bewältigen, ist seine Aufmerksamkeit vollständig von dieser Aktivität gebannt. Es gibt keine überschüssige Energie, um andere Informationen zu verarbeiten, außer die durch die Aktivität gebotene. Das Wort Flow beschreibt das Gefühl scheinbar müheloser Bewegung.“
 Mihaly Csikszentmihalyi

Dieses Wort stellt das Motto des diesjährigen Theaterfestivals dar. Es soll sich rund um diesen Begriff ansiedeln, von ihm anstecken und inspirieren lassen und auch Kehrseiten beleuchten. Was bedeutet leicht? Und fertig?

Gestalt ...

Die Stadt wird mit Kites von Anna Rubins für die gesamte Spielzeit be"flowt". Es gibt auch Workshops die von den teilnehmenden Gruppen zeitgleich angeboten werden und für Profis und Nichtprofis geöffnet werden. Es werden Symposiumsbeiträge zum Thema gehalten um Leute einzubinden und auch Publikum von mehreren Seiten anzulocken. Die Symposiumsgäste können aus Wirtschaft, Kunst und Medien, aber auch aus anderen Berufschichten kommen.

Kriterium ...

Es werden nach dem Kriterium „flow“ KünstlerInnen eingeladen, deren Performance ein flow-Element beim Publikum auslösen oder das flow-Thema als Bühnenelement haben. Sie sollten spartenübergreifend arbeiten, mit neuen Kunstrichtungen experimentieren und aus dem österreichischen Off-Bereich kommen.

Austausch ...

Es gibt einen Spectrum-Award – Best of Austria – der mittels Punktevergabe vom Publikum bestimmt wird. Dieser beinhaltet ein Wiederkommen 2010 in die neubuehnevillach als Gastspielproduktion mit einer Spielserie von zwei Wochen.

Dialog ...

KünstlerInnen werden gebeten, zu bleiben um am nächsten Tag für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen und um die Möglichkeit zu haben, auch eine andere Produktion anzusehen, das heißt Logis einen Tag länger und freier Eintritt in die Kollegenproduktion. Durch oben erwähntes Symposium im Sinne von Beiträgen werden andere Publikumschichten angelockt und miteinander ins Gespräch gebracht. Freiwillige Hel-

ferInnen werden angeworben, die mit-helfen die Gespräche zu organisieren, Gruppen vom Bahnhof abzuholen, etc. Sie erhalten dafür ein T-Shirt und freien Eintritt zu Veranstaltungen.

Wo ...

Alle Produktionen finden in der neubuehne statt, mit Ausnahme der Symposien, diese sollten im Flow'schen Sinne dem „Fluss“ folgen und in Bewegung sein: Am Flussufer, im Freien bei den Kites, im Schwimmbad, am Fahrrad,...

Wer ...

Milli Bitterli
Andrea K.Schlewein
Saskia Hölbling
Salon 5
Die Monopol
Theater Torrè
daskunst
Capra Theater
Mezzanintheater
..... !

Was ...

mehr Aufmerksamkeit, nicht nur Theater-Interessierte, ein Gefühl wird vermittelt das gleichzeitig selbst Inspiration wird.
Eine Stadt ist zwei Wochen im flow!

*Weitere Infos, Programm:
www.neuebuehnevillach.at*

tanz kollektion sommer 09

12. – 21.06.2009, Thalerareal Hard

Vom 12. – 21. Juni 2009 gastiert die tanz kollektion im Thalerareal in Hard am Bodensee. Diejenigen, die bereits im letzten Jahr teilgenommen haben, wissen, dass die ehemalige Schiffswerft und

Sommerresidenz der Kammgarn ein inspirierender Ort für Performances und künstlerischen Austausch ist. Den Themenschwerpunkt in diesem Jahr bilden die Workshops, die gleichfalls mit dem Kurzstückabend am 14. Juni unter dem Motto *Gefallen* stehen.

*Weitere Infos in Kürze auf:
www.netzwerk.tanz.at/tanzkollektion*

SCHÄXPIR**Internationales Theaterfestival für junges Publikum**

25.06. – 05.07.2009, Oberösterreich

SCHÄXPIR, das Internationale Theaterfestival für junges Publikum lädt heuer von 25. Juni – 5. Juli bereits zum fünften Mal zu intensiven und außergewöhnlichen Theaterbegegnungen für ein junges und jung gebliebenes Publikum. Heuer werden wieder rund 40 internationale und heimische Produktionen an ca. 15 Spielstätten in Linz, Steyr, Wels und Gmunden sowie ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten.

2009 erwartet das Publikum nicht nur das bewährte Programm im Juni: Erstmals tritt SCHÄXPIR in Kooperation mit Linz09 als Koproduzent internationaler Theaterprojekte auf, die zum Teil bereits im Vorfeld und während des Festivals gezeigt werden. Neben den bewährten SCHÄXPIR Uraufführungen österreichischer Theater zeigt das Festival auch einen sehenswerten Querschnitt an Koproduktionen u. a. aus Frankreich, Belgien und Deutschland. Mit einer Fülle an Outdoor-Produktionen erobert SCHÄXPIR diesmal die Linzer Gärten, Parks und Gewässer.

*Weitere Infos, Programm:
www.schaexpir.at*

Impressum:
gift – zeitschrift für freies theater
ISSN 1992-2973

Herausgeberin, Verlegerin, Medieninhaberin:
Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit
Gumpendorferstraße 63B, A-1060 Wien

Tel.: +43 (0)1/403 87 94, Fax: +43 (0)1/403 87 94-17
Mail: office@freietheater.at, www.freietheater.at

Redaktion: Angela Heide, Valerie Kattenfeld, Sabine Prokop, Barbara
Stüwe-Eßl, Carolin Vikoler, Andrea Wälzl (Koordination)
Grafisches Konzept: Ulf Harr
Layout: Andrea Wälzl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die
Meinung der IG Freie Theaterarbeit wieder

freie theater



bm:uk

Premieren

01.04.09
Tandaradei: Hier geht's uns gut
Dschungel Wien, 01 522072020

01.04.09
Peter Faßhuber: Elling
Theater Oberzeiring,
0664 8347407

02.04.09
Doris Uhlich: Glanz
brut Wien, 01 5870504

02.04.09
Neue Oper Wien: The last supper
Semperdepot, Wien,
01 58830535

08.04.09
**Milli Bitterli: Can you feel my
hard beat?**
Tanzquartier Wien, 01 5813591

11.04.09
**Theater ohne Furcht und Tadel:
Zeichen und Wunder**
Alte Schieberkammer, Wien,
0676 4250985

14.04.09
**Compagnie Luna: Viele gute
Dinge kommen aus Reykjavik!**
Theater Drachengasse, Wien,
01 5131444

15.04.09
Thomas Gratzler: Kottan ermittelt
Rabenhof Wien, 01 7128282

16.04.09
**Renate Aichinger: Wittgensteins
Neffe**
Theater am Lend, Graz,
0664 8443599

16.04.09
TheaterFoxfire: Schrilles Herz
Dschungel Wien, 01 522072020

16.04.2009
**Dekolta's Handwerk: Geschlos-
sene Gesellschaft**
Fleischerei, Wien, *dekoltas-hand-
werk@gmx.net*

17.04.09
**Thomas Sobotka: Brick in the
wall**
TaO, Graz, 0316 846094

18.04.09
Das Regenbogenmärchen
Figurentheater Lilarum, Wien,
01 7102666

18.04.09
**Wolfgang Fasching: Der grüne
Kakadu**
Gasthof „Zur schönen Aussicht“,
Wies, 03465 7038

21.04.09
**Gogo Nachtmann: Schwimmen
wie Hunde**
Theater im Keller, Graz,
0316 846190

21.04.09
**Karsten Dahlem: ...dann
schleich dich halt!**
Dschungel Wien, 01 522072020

22.04.09
Jurek Milewski: Romanza
kleines.theater.haus der freien
szene, Salzburg, 0662 872154

22.04.09
**Rosie Belic: Besuch bei Mr.
Green**
Theater Belic & Lechthaler, Graz
0316 680315

23.04.09
**Hubert Dragaschnig: Kaspar
Häuser Meer**
Theater Kosmos, Bregenz,
05574 44034

23.04.09
**Robert Pienz: Verfolgte Un-
schuld – RollenSpiel**
neuebuehnevillach, 04242 27341

23.04.09
Landschaft mit Katastrophe
Toihaus Salzburg, 0662 8744390

24.04.09
Bruno Max: Hamlet
Theater Scala, Wien, 01 5442070

24.04.09
**bernhard ensemble forward:
Puzzle Over / Bartleby X Mon-
ster**
Off Theater, Wien, 0676 3606206

27.04.09
Teatro Banal: AbendGestalten
Manglburg, Grieskirchen,
0664 4732787

29.04.09
Dieter Boyer: Sauschneidn
Theater am Lend, Graz,
0664 8443599

01.05.09
Theater praesent: Gretchen 89ff
Artdepot art2rent, Innsbruck,
0650 6436036

01.05.09
theater.wozek: Anschlag
WUK, Wien, 01 40121-0

02.05.09
**Tanzgruppe A.C.A: Wilde Mi-
schung: Du ich, du**
WUK Im_flieger, Wien, 01 40121-0

04.05.09
Bea Dermond: Krabat
TaO, Graz, 0316 846094

07.05.09
**Hakon Hirzenberger: Kabale
und Liebe**
Theater Phönix, Linz,
0732 666500

08.05.09
**Funtastic Singers: Funtastic
Journey**
Theaterforum Schwechat,
01 7078272

12.05.09
**Manfred Weissensteiner: Aus-
setzer**
TaO, Graz, 0316 846094

14.05.09
**theater.wozek: Crash – der ganz
andere Deutschunterricht**
Dschungel Wien, 01 522072020

15.05.09
**Aktionstheater Ensemble: Para-
diesseits**
Festspielhaus Bregenz / Werk-
stattbühne, 05574 4080

18.05.09
**Katrin Schurich: Genannt
Gospodin**
Theater Drachengasse, Wien,
01 5131444

20.05.09
**k.e. theater / Gerhard Fresacher:
Ich trage einen Schlachthof in
mir, auf den die Poesie wird
antworten müssen**
Freie Bühne Kärnten im Artecio-
lo, Klagenfurt, 0463 310300

20.05.09
**Joan Thoma: Don Camillo und
Peppone**
Wald4tler Hoftheater, Pürbach,
02853 78469

23.05.09
**Peter M. Preissler: Bent – Rosa
Winkel**
Theater Scala, Wien,
01 5442070

25.05.09
**Armes Theater Wien: Trauer
muss Elektra tragen**
Österreichisches Theatermuseum,
Wien, 0699 81639394

25.05.09
**homunculus: My Secret / My
Fear**
Dschungel Wien, 01 522072020

26.05.09
**Rosi Degen, Bea Dermond: Mick
Jagger war gestern**
TaO, Graz, 0316 846094

29.05.09
Esther Muschol: Spieltrieb
Next Liberty, Graz, 0316 8000

10.06.09
**Cie. Two In One: Freerunning &
Bodyparkour**
Dschungel Wien, 01 522072020

13.06.09
**Marcus Ganser: Elternabend
– das Musical**
Theater Scala, Wien, 01 5442070

15.06.09
**Barbara Hörtnagl: Mensch,
Horst.**
Theater Drachengasse, Wien,
01 5131444

17.06.09
**Schauspielschule Krauss /
Babett Arens: Goethes „Reineke
Fuchs“ – ein fabelhafter Spaß!**
KosmosTheater Wien,
01 5231226

19.06.09
**k.e. theater / Andreas Staudin-
ger: Night Train**
Hauptbahnhof Klagenfurt,
0463 310300

24.06.09
**bühne 04 / Rudi Müllechner:
Romulus der Große**
Schopfnagl-Stadl, Oberneukir-
chen (OÖ), 0699 11399844

25.06.09
**Michaela Obertscheider: Anto-
nia und der 33. Juli**
Theater Phönix, Linz,
0732 666500

25.06.09
**Michael Weger: Nathan der
Weise**
Marmorsteinbruch Krastal,
Kärnten, 04242 27341

*Weitere Programm-Infos online auf www.theaterspielplan.at
sowie für Wiener Produktionen im Printformat spielplan.wien*